Nr. 62. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 13. März 1928

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustrierten Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk und Zeit". Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,— Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Zusendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle u. Verlag: Hall. Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6. Fernruf Nr. 24605, 24607, 26605. Postscheckkonto 203 19 Leipzig.

Das Geheimnis um die sechs verhafteten deutschen Ingenieure

Russische Manöver?

Politische Schachzüge, um die Mißerfolge der neuen Wirtschaftspolitik zu verdecken? – Das merkwürdige Zusammentreffen mit dem Stattfinden deutsch-russischer Handelsvertragsverhandlungen

Warnung für die deutsche Wirtschaft.

Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

Wie aus Moskau berichtet wird, sind bis jetzt sechs reichsdeutsche Ingenieure und Techniker der AEG. und der Firma Keppers im Donezbecken verhaftet worden. Außer den sechs Reichsdeutschen sollen noch zwölf russische Staatsangehörige festgenommen worden sein und sich wegen Sabotage und Zerstörung im Auftrage ausländischer Kapitalistengruppen, worauf Todesstrafe steht, zu verantworten haben.

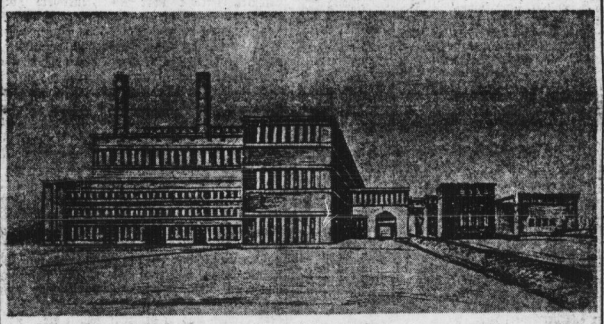
Die „Prawda" behauptet, daß die früheren Bergwerksbesitzer ihren antisowjetistischen Freunden aus der Zahl der Spezialisten zur Aufgabe gemacht hätten, den sozialistischen Aufbau der Wirtschaft zu verhindern. Dies hätten sie in den letzten fünf bis sechs Jahren durch Maschinenzerstörung, Brandstiftung, Unterwassersetzung von Bergwerken, unwirtschaftliche Ausnutzung des Inventars, provokatorische Behandlung der Arbeiter, mutwillige Ignorierung der sozialistischen Rationalisierung der Wirtschaft und dergleichen mehr getan. Das sei nur möglich gewesen, weil sie die Wirtschaft, Gewerkschaften und andere Organe systematisch betrogen hätten, ohne bei ihnen einen Widerstand gefunden zu haben. Eine Reihe der bedeutendsten Spezialisten hätte nicht nur allein mit den früheren Bergwerksbesitzern, sondern auch mit militärischen Agenten der kapitalistischen Staaten, insbesondere Polen, in Verbindung gestanden. Dieselben Leute hätten auch den Interventionskrieg gegen Rußland vorbereitet. Diese Schädigung der Wirtschaft soll auch in anderen Gebieten der Industrie versucht worden sein. Es genüge, an die Brandstiftungen auf den Werken Sormowo in Leningrad usw. zu erinnern.

Die Verhaftungen in den Don-Bergwerken sind allem Anschein nach der Beginn einer großen Aktion. So meldet die „Iswestija", daß eine besondere Kommission sich von Charkow nach Stellino begeben habe, um die Explosion im Bergwerk Rutschenkoff zu untersuchen. In die gleiche Kategorie von Erscheinungen fallen auch vier Todesurteile, die erst vor wenigen Tagen gegen vier ehemalige Angestellte einer Sägemühle in der Nähe von Leningrad gefällt wurden. Die Angeklagten sollten auf Veranlassung eines finnischen Spions das Werk in Brand zu setzen versucht haben.

Die angebliche Verschwörung in den Don-Bergwerken erscheint in einem noch eigentümlicheren Lichte, wenn man berücksichtigt, daß zwei Tage vor der offiziösen Meldung über ihre Entdeckung die „Prawda" in einem Artikel gegen die roten Direktoren und die russischen Spezialisten die bittersten Vorwürfe erhoben und deshalb die Heranziehung von Spezialisten aus Deutschland und Amerika verlangt hatte. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als kämpften innerhalb der in Betracht kommenden Wirtschaftsorgane zwei Richtungen, und daß die Aktion der GPU. gewissermaßen den Sieg einer dieser Richtungen bedeutet. Es scheint, als sollte die angebliche konterrevolutionäre Tätigkeit ausländischer und russischer Spezialisten zur Erklärung des Mißerfolges des bolschewistischen Wirtschaftsaufbaues herhalten.

Das Ganze macht den Eindruck eines politischen Manövers, hinter dem unangenehme Tatsachen versteckt werden sollen. Will man in Rußland vielleicht von dem Fehlschlagen der verschiedensten sowjetrussischen Wirtschaftspläne ablenken? Die Verhaftung der sechs deutschen Ingenieure mutet besonders merkwürdig in dem Augenblick an, wo die Berliner Verhandlungen über den Ausbau der deutsch-russischen Handelsbeziehungen im vollen Gange sind. Wir werden darauf zurückkommen.

Ein von der AEG. im Donbecken gebautes Kraftwerk



Brockdorff-Rantzau bei Tschitscherin.

Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

Der deutsche Gesandte in Moskau Graf Brockdorff-Rantzau hat Veranlassung genommen, bei Tschitscherin vorzusprechen, um Klarheit über die Verhaftung der deutschen Ingenieure zu schaffen. Tschitscherin hat dem deutschen Botschafter mitgeteilt, daß eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet ist. Das Ergebnis der Untersuchung liegt bis zur Stunde noch nicht vor.

Zentrums-Vorarbeit für die Reichstagswahlen

Fürst Löwenstein und Hermes auf der Reichsliste – Wirth und Spiecker auf dem Aussterbe-Etat – Der soziale Schminktopf

Das Zentrum macht Vorarbeit für die Reichstagswahlen. In doppelter Hinsicht. Einmal sucht es die Verbindung mit dem großen Besitz, die es in der Zeit der Bürgerblockpolitik im Reich fester denn je geknüpft hat, noch fester zu gestalten, und zum anderen bemüht es sich, die Erregung, die die katholische Arbeiterschaft erfaßt hat, zu dämpfen. Wir haben schon einmal auf die Bemühungen der Zentrumsleitung hingewiesen, dem Adel eine starke Vertretung in der Reichstagsfraktion zu geben. Am 1. April hat der Parteivorstand des Zentrums eine Sitzung, die sich mit der Reichsliste der Zentrumspartei befassen soll. Fürst Löwenstein, der auf dem rechten Flügel des Zentrums steht, soll, wenn es nach dem Wunsche des großen Besitzes geht, einen sicheren Platz auf dieser Reichsliste erhalten. Aber nicht nur Fürst Löwenstein soll auf alle Fälle in den Reichstag. Im Reichstagswahlkreis Köln-Aachen soll Dr. Hermes kandidieren, und Dr. Hermes steht genau so auf dem rechten Flügel der Zentrumspartei wie Fürst Löwenstein. Um diese Leute durchzusetzen, wird von der Parteileitung getan, was möglich ist, während der Vorschlag, Dr. Spiecker auf die Reichsliste zu bringen, bei der Parteileitung bis jetzt wenig Gegenliebe findet — von Josef Wirth gar nicht zu reden. Die Stellungnahme zu seiner badischen Kandidatur ist vertagt, weil man den katholischen Arbeitern, die heute die Kandidaturschiebungen für die Zentrumsrechte mit ansehen müssen, nicht noch Aergeres zu bieten wagte.

Während hinter den Kulissen die Dinge geschoben werden, gibt sich die Zentrumspartei gerade jetzt vor den Wahlen öffentlich einen möglichst sozialen Anstrich. Vor einer Zentrumsversammlung in Düsseldorf hat am Sonntag Herr von Guérard gesprochen und feierlich gelobt, daß das Zentrum die These eines Kampfes gegen den Marxismus und die Sozialdemokratie als Wahlparole nicht annehme. (!) Guérard wußte, daß er zu Arbeitern sprach. Ebenso begeistert wird, um die Arbeiter bei der Stange zu halten, in der „Germania" zur Abwechslung gegen die Plutokratie geschrieben. Gegen dieselbe Plutokratie, die das Zentrum durch seine Bürgerblockpolitik im Reichstag bis in alle Konsequenzen unterstützt hat. Aber die Arbeiterwähler, die bis vor kurzem fast jeden Tag in den Zentrumsblättern Angriffe gegen die Sozialdemokratie lasen, müssen zur Abwechslung auch einmal soziale Töne hören.

Doppelspiel der Reichsregierung?

Paris, 13. März. (Radiomeldung.)

Die „Chicago Tribune" weiß aus Berlin zu berichten, daß die Reichsregierung für die Armenierhilfe des Völkerbundes 250 000 Dollar gestiftet habe. Die Stiftung sei aber geheim gehalten worden, weil man im Anschluß an das Attentat im Entschädigungsamt einen Entrüstungssturm der deutschen Kriegsgeschädigten befürchte.

Der sogenannte Sämisch-Bericht.

Von Kurt Heinig.

Dem Hauptausschuß des Reichstages ist nunmehr der durch sozialdemokratischen Antrag verlangte Bericht zugegangen. Er stellt sich als ein einundzwanzig Seiten umfassendes Schreibmaschinenmanuskript ohne irgendwelche Unterschrift heraus. Betitelt ist er: „Bericht über Art, Umfang und Abwicklung der sogenannten Lohmann-Unternehmungen."

Schon aus der Ueberschrift ist zu erkennen, was die Reichsregierung, hier wohl im besonderen der Reichskanzler Marx und mit ihm der Reichswehrminister Groener nicht sagen wollen. In der Wirklichkeit handelt es sich nämlich um Transaktionen der Seetransportabteilung des Reichsmarineamtes. Berichtet wird aber über das, was der Kapitän Lohmann „außerhalb des geschäftsordnungsmäßigen Bereichs der von ihm geleiteten Seetransportabteilung vorgenommen hat". Kunstvoll wird darin unterschieden, daß sich jene Transaktionen „hinsichtlich der Frage der Legitimation zur Ausführung dieser Handlungen in drei Gruppen zergliedern lassen".

Bei der ersten Gruppe wird zugegeben, daß der Kapitän Lohmann Ruhrgelder von dem damaligen Chef der Marineleitung zugleich „mit der Generalermächtigung zur zweckentsprechenden Bewirtschaftung und Verausgabung" erhalten habe. Dazu wird erzählt, daß es sich in der Hauptsache um die Beschaffung und Fortentwicklung von Motorbooten gehandelt habe.

Für diese Motorboote wurde nicht nur eine besondere Gesellschaft gegründet, sondern auch ein Hafen erworben und eine Flugzeugwerft angegliedert. Dazu kam dann noch eine besondere Schule zur Erziehung von Motorbootführern und eine eigene Organisation zur Werbung dieser Leute. Nebenbei beschäftigte man sich mit Motorseglern und mit dem Bau von Motortankschiffen, außerdem erwarb man Grundstücke und gründete Studiengesellschaften.

Wer in der Reichsregierung ist so naiv, anzunehmen, daß die Oeffentlichkeit jetzt noch an Motorboote glaubt, die aus Ruhrgeldern mit Genehmigung der Marineleitung zu solchem Gründungskonzern auswachsen konnten?

Die zweite Sorte der von Kapitän Lohmann „außerhalb des geschäftsordnungsmäßigen Bereichs der von ihm geleiteten Seetransportabteilung" vorgenommenen Transaktionen umfaßt nach der Meinung des von niemand unterschriebenen Berichts im besonderen das Phoebusgeschäft. Alles, was hierzu gesagt wird, ist in der Oeffentlichkeit schon seit längerer Zeit umfassender und in mancher Richtung exakter bekannt. Das gilt im besonderen gegenüber den Tatsachen, die für die billige Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0001

schleuderung der Phoebus-AG. an andere Filminteressenten als Entschuldigung angeführt werden.

Auf der 15. Seite des Berichtes wird endlich erklärt, daß: „die Offenlegung des dritten Betätigungskreises des Kapitän Lohmann in einen Komplex hineinführt, dessen Vorhandensein dem Ansehen der Reichsmarine besonderen Abbruch getan hat." Von diesen Unternehmungen wird behauptet, daß sie sämtlich ohne Wissen und Willen der Vorgesetzten durch den Kapitän Lohmann entstanden seien. Es werden der Berliner Bankverein, die Berliner Bacon-Compagnie, die Neustädter Slip G. m. b. H., ein Hausspekulationsgeschäft in der Tiergartenstraße, eine Erzgewinnungsgesellschaft, eine Kohlenmühle für Staubfeuerungszwecke, die Beteiligung an einem Patent zur Herstellung eines Motorbetriebsstoffes und die Beteiligung an einer Bergungsstudiengesellschaft aufgezählt. Das ist alles!

In dem Bericht fehlt völlig eine Zusammenstellung der Mittel, die insgesamt dem Kapitän Lohmann zugeflossen sind. Es fehlt weiter völlig eine Zusammenstellung über die derzeitige Lage und den augenblicklichen kaufmännischen Wert der Gesellschaften, Beteiligungen und Patente. Dagegen wird ausführlich erzählt, daß kaufmännisch im besonderen bei der ersten Tätigkeitsgruppe alles in Ordnung gewesen sei. Herr Lohmann habe sich nur überflüssigerweise zwei Autos geleistet und die „eitle Hoffnung" gehabt, durch die Spekulation der Bacon-Compagnie wenigstens bei dieser wieder auf die Beine zu kommen.

Das ist alles!

Man fragt sich verwundert, was die verantwortliche Reichsregierung vom Hauptausschuß des Reichstages eigentlich annimmt. Hält sie ihn für naiv oder hält sie ihn für oberflächlich? Nach unserer Auffassung darf keine Volksvertretung, kein Parlament, das auf sein Haushaltsrecht irgendwelchen Wert legt, es gestatten, daß man es so wegwerfend behandelt, wie es mit diesem sogenannten Sämisch-Bericht versucht wird. Die Entscheidungen des Hauptausschusses werden draußen im Lande der Beweis dafür sein, wie die einzelnen Parteien die Gelder des Reiches verwaltet haben wollen. Zuzugeben ist, daß jetzt die Situation für die Bereinigung des Reichsmarineskandals schwieriger ist als vor vier Wochen. Das liegt aber daran, daß es die Regierung nicht über das Herz bringt, die Wahrheit zu sagen. Je länger sie damit zögert, um so schwerer wird es ihr werden, um so skandalöser wird die Situation sein, um so größer der Schaden für diejenigen, die die Verzögerung unterstützten. Die Reinigung wird trotz allem nicht aufzuhalten sein; sie muß noch vor den Wahlen erfolgen. Keine neue Regierung wird den unerledigten Skandal als Erbschaft übernehmen wollen.

Lohmann - Phoebus

Die Lotterwirtschaft im Reichsmarineamt

Ueber die Geschäfte, die Kapitän Lohmann ganz auf eigene Verantwortung unternommen haben soll, heißt es im Phoebus-Bericht:

Bei der ersten Gruppe handelt es sich in der Hauptsache zunächst um die Beschaffung und Fortentwicklung von Motorbooten. Die Gründung der Navis-GmbH. als der Verwaltungsstelle dieser Boote sowie die Beteiligung an der Travemünder Jachthafen-AG. (Trayag) als dem Liegeort und der Reparaturwerft finden ihre natürliche Erklärung.

Im Hinblick auf den teilweise lautgewordenen, bei dem bisherigen Halbdunkel um diese Betriebe nicht ohne weiteres von der Hand zu weisenden Verdacht korruptiver Begleiterscheinungen und sonstiger Mißwirtschaft hat das Reichswehrministerium schon im Herbst vorigen Jahres die Vorstände der Navis, Trayag, Casparwerke, Hanseatischen Jachtschuld, des Hochseesportverbandes Hansa gebeten, sich wegen ihres gesamten Geschäftsgebarens einer Revision durch die Deutsche Revision- und Treuhand-AG. zu unterziehen, deren sich das Reich bei Prüfung von Unternehmen mit Reichsbeteiligung grundsätzlich bedient. — Die zweite Kategorie der Lohmann-Geschäfte bildet die Phoebusfilm-Angelegenheit.

Kapitän Lohmann hat in der Zeit vom Jahre 1924 bis zum 10. August 1927 der Phoebus-Film-AG. zu Lasten der Sondermittel mehrere, zwischendurch teilweise wieder abgedeckte Darlehen zur Verfügung gestellt, von denen am 10. August 1927 noch 1 057 770 Mk. ungedeckt waren. Außerdem hat Kapitän Lohmann nominal 1 620 000 Mk. Aktien übernommen und dafür insgesamt 1 750 000 Mark in bar entrichtet. Danach arbeiteten in dem Phoebus am 10. August 1927 2 807 770 Mk. Lohmann-Mittel. Von der Aktienübernahme des Kapitäns Lohmann hatte bis zum 10. August 1927 keiner seiner Vorgesetzten Kenntnis. Auch von dem erwähnten Darlehensbetrage hatte er ihnen nichts gesagt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Beteiligung an derartigen Unternehmungen ohne volle Unterrichtung und ohne Genehmigung der Vorgesetzten pflichtwidrig war. Auch dem Reichsfinanzminister a. D. Reinhold gegenüber hat sich Kapitän Lohmann eine schwere Pflichtwidrigkeit zuschulden kommen lassen. Ohne ihn auf die bereits bestehenden Geldanlagen hinzuweisen, hat er Reinholds Einverständnis zur Bürgschaft des Reichs für den 3-Millionen-Kredit der Deutschen Girozentrale an den Phoebus erwirkt. Des weiteren haben sowohl der Reichsfinanzminister a. D. Reinhold wie auch Reichswehrminister a. D. Geßler und Admiral Zenker nichts davon gewußt, daß es sich bei der ihnen von Kapitän Lohmann mitgeteilten selbstschuldnerischen Mitgarantie der Lignose nur um eine Formalie zur Verschleierung der Reichsgarantie gehandelt habe. Kapitän Lohmann hoffte, im Notfall den Kredit der Deutschen Girozentrale aus den Sondermitteln abdecken zu können. Bereits Anfang 1927 erwies sich jedoch die Beschaffung neuer Geldmittel als notwendig. KapitänLohmann übernahm wiederum die Vermittelung von Bankkrediten, und zwar in Höhe von 3,5 Millionen Mark und 920 000 Mk. Auf seine Bitte fand sich die an der Rohfilmlieferung interessierte Lignose wiederum bereit, für das Reichswehrministerium nach außen hin in die Erscheinung zu treten. Kapitän Lohmann unterzeichnete die diese beiden neuen Kredite betreffenden Verpflichtungsscheine diesmal, ohne seine Vorgesetzten in Kenntnis zu setzen, geschweige denn deren Einwilligung vorher einzuholen. Diese Verpflichtung wie auch die dem Kredit der Girozentrale vorerwähnten Geldinvestierungen von 2 807 770 Mk. kamen vielmehr erst im Anschluß an die im August vorigen Jahres erfolgten Presseveröffentlichungen an den Tag. Da Kapitän Lohmann bei Abgabegarantien für die zweiten und dritten Bankkredite seine Vollmacht überschritten hat, fragt es sich, ob das Reich überhaupt verpflichtet ist, diese Erklärungen einzulösen. Der Bericht erklärt hierzu, daß die gerichtliche Austragung dieser Frage nicht angebracht erscheint.

Das halbierte Torpedoboot

Der Kommandant macht einen Selbstmordversuch

Stürme und Erdbeben haben am Sonntag und Montag zahlreiche Menschenopfer gefordert. Im Saronischen Golf an der Küste der griechischen Insel Aegina geriet das griechische Torpedoboot „Panormos" während eines heftigen Sturmes infolge Steuerbruchs auf einen Felsen. Durch den Anprall wurde das Schiff in der Mitte durchgeschnitten und zum Sinken gebracht. Die 64 Mann Besatzung konnten sich schwimmend auf die Insel Aegina retten. Der Kommandant des Kriegsschiffs versuchte nach der Katastrophe sich das Leben zu nehmen; er jagte sich eine Kugel in die Herzgegend und liegt mit schweren Verletzungen in einem Krankenhaus auf Aegina darnieder. Der Unglücksort ist die felsige Gegend in der Nähe der Ortschaft Kabo Turlos. Da durch den Anprall des Bootes die Funkanlage zerstört wurde, war es der Mannschaft unmöglich, Hilferufe auszusenden. In unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle weilte im Augenblick der Katastrophe der griechische Handelsdampfer „Sparta", dessen Mannschaft das Unglück jedoch nicht bemerkte. Die Besetzung des Torpedobootes „Panormos" befand sich in einer verzweifelten Lage, da sämtliche ausgesetzten Rettungsboote umschlugen. Man muß es als ein Wunder bezeichnen, daß bei dem hohen Seegang alle Matrosen das Land erreichen konnten.

Kaiserschnitt!

Das Ergebnis der Untersuchung über die Verschuldung der Landwirtschaft

Der Enqueteausschuß hat seine Erhebungen über die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft abgeschlossen und legt jetzt einen Schlußbericht vor, der die ihrem Höhepunkt entgegendrängende Agrarrevolution eindeutig kommentiert. Durch Untersuchung von über 1760 buchführenden Betrieben ergab sich, daß die Hälfte der in Westdeutschland gelegenen Betriebe nur gering verschuldet ist. Ein Drittel der erfaßten Betriebe kann als mäßig verschuldet und nur ein Sechstel muß als hochverschuldet angesprochen werden. Ein ganz anderes Bild ergibt sich für Ostdeutschland, wo der Großgrundbesitz überwiegt. In Schlesien, Mecklenburg, Pommern und Nord-Brandenburg machen die gering verschuldeten Betriebe nur ein Drittel der untersuchten Betriebe aus; ein weiteres Drittel ist mäßig verschuldet und der Rest hoch, zum Teil sogar überschuldet. Ganz trostlos sieht es in Ostpreußen aus. Hier sind allein 42 Prozent aller erfaßten Betriebe über den Steuerwert hinaus verschuldet. In vielen Fällen beträgt die Verschuldung 100 bis 200 Prozent des Einheitswertes, also des für die Steuerberechnung zugrunde gelegten Wertes, wie er vor Jahresfrist von den Landwirten selbst angegeben wurde. Nur ein Drittel der Betriebe kann als mäßig verschuldet gelten. Diese Tatsachen ergeben, daß die landwirtschaftliche Ueberschuldung keine allgemeine Erscheinung ist. Sie tritt im Osten Deutschlands stärker hervor als im Westen Deutschlands. Regel ist sie beim ostdeutschen Großgrundbesitz.

Daß die Landwirtschaft saniert werden muß, darüber ist nicht zu streiten. Fest steht aber auch, daß die überschuldeten, die nicht mehr sanierungsfähigen Betriebe unter den Hammer müssen, damit ihre Besitzer wechseln. Man könnte diesen Betrieben, wie es der Reichslandbund will, neue Kredite zuschanzen; man könnte den Zinssatz für die übersetzten Kredite künstlich herabdrücken und so praktisch, soweit die Zinszahlung in Frage kommt, einen Teil der Kredite vorläufig streichen. Aber auch dadurch wäre diesen Betrieben nicht geholfen. Man würde die Agrarkrise wohl vertagen, aber nicht beseitigen, weil wohl in den meisten Fällen die Unrentabilität des Betriebes durch den untüchtigen und unfähigen Betriebsleiter verschuldet wird. Tausende und aber Tausende ehemaliger Berufsoffiziere sind nach dem Zusammenbruch der wilhelminischen Armee in die Landwirtschaft abgewandert und betreiben heute Landwirtschaft, ohne Lust und Neigung, für ihren Teil und für ihren Betrieb die Mühen der notwendigen wirtschaftstechnischen Umstellung auf sich zu nehmen und die dringlich gewordene Aufgabe der landwirtschaftlichen Rationalisierung zu erfüllen. Die natürliche und organische Auslese unter den Betriebsleitern, die infolge der Kriegs- und Inflationsjahre und später infolge der Kreditinflation vernachlässigt wurde, muß sich jetzt vollziehen. Nach der Statistik wurden allein in Preußen in der Zeit von 1914 bis 1926 10 038 Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 136 583 Hektar zwangsversteigert, während vor dem Kriege in dem gleichen Zeitraum 30 160 Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 312 195 Hektar zur Zwangsversteigerung kamen. 20 122 Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 175 612 Hektar verblieben also, eben weil die natürliche Auslese unter den Betriebsleitern unterbunden war, ihrem Eigentümer, die unter Friedensverhältnissen zwangsweise ihren Besitzer gewechselt hätten. Diese Betriebe sind reif für den Hammer. Es gibt keinen anderen Weg zur Sanierung der Landwirtschaft, und Revolutionen — was sich vor unseren Augen seit Jahr und Tag abspielt, ist eine der größten Agrarrevolutionen der Wirtschaftsgeschichte — lassen sich nicht aufhalten.

Es ist menschlich begreiflich, daß die bedrohten Eigentümer sich gegen ihr Schicksal aufbäumen;

Die beschlagnahmten alten Meister.

Seltsame Bilderpflege.

Die sensationellen Verhaftungen zu dem Diebstahl der Altargemälde auf Schloß Kadolzburg haben auch zur Beschlagnahme der geraubten Bilder geführt. Diese Tatsache erinnert an einen Fall, wo auch Bilder von der Justizbehörde beschlagnahmt wurden und infolge schlechter Pflege der Vernichtung anheimfielen.

In neuerer Zeit beginnen wir wieder Freude an den Gemälden alter Meister zu finden. Wir lesen von exorbitanten Preisen, die auf Bilderauktionen erzielt werden und ein Run auf Bilder von Meistern des 14. bis 16. Jahrhunderts hat eingesetzt, besonders infolge der starken Bilderverkäufe amerikanischer Millionäre. Es ist infolgedessen kein Wunder, daß man sich eifrigst bemüht, Bilder alter Meister aufzutreiben und daß es Menschen gibt, die sich nur damit beschäftigen, solche Bilder aufzustöbern, die sich im Privatbesitz befinden, um diese Gemälde aus dem Privatbesitz wieder in den Handel zu bringen.

Bei dieser Suche nach der Auffindung alter Meister wirkt es nun allerdings etwas merkwürdig, wenn in kurzen Zeitabständen bald in Moskau, bald in London, bald in Rom, bald in Wien, bald in Berlin oder Paris alte Meister entdeckt sein sollen. Man kann sich bei diesen vielen Entdeckungen mitunter nicht des Eindrucks erwehren, als wenn hier geschickte Fälscher an der Arbeit waren. Und man muß infolgedessen jeder Meldung von der Auffindung eines alten Kunstwerkes mit größtem Mißtrauen gegenüberstehen.

So wurde kürzlich gemeldet, es seien im Justizpalast zu Brüssel einige alte äußerst wertvolle Bilder gefunden worden, deren eins von David Teniers, das andere von Salvator Rosa stammen soll, während man bei den drei andern die Herkunft noch nicht habe feststellen können.

Der wahre Sachverhalt dieses Gemäldefundes ist folgender: In einer der Aufbewahrungsstellen für Beweisstücke im Justizpalast fanden ein Gerichtskanzlist und ein Schreiber fünf alte Bilder, von denen sie glaubten, daß es sich um äußerst wertvolle Gemälde handle. Sie benachrichtigten sofort den Staatsanwalt von ihrem Fund, der die Nachricht an das Museum der alten Künste weitergab. Das Museum entsandte einen Sachverständigen, der erklärte, daß eine der Bilder könne vielleicht von David Teniers, das andere von Salvator Rosa stammen, während er die Herkunft der anderen nicht bestimmen könne. Es handle sich wahrscheinlich um alte unbekannte Meister.

Das als von Teniers stammend bezeichnete Bild ist 58 mal 40 Zentimeter groß und zeigt ein Zimmer, in dem der Dorfarzt seinen Patienten behandelt. Das Salvator Rosa zugeschriebene Gemälde hat die Größe von 1,22 mal 0,90 und stellt eine Schlacht dar.

Nun sind aber alle fünf Gemälde mehr oder weniger stark durch Feuchtigkeit beschädigt, zwei sogar so stark, daß sie völlig wertlos sind. Man behauptet, auf dem Teniers zugeschriebenen Gemälde unter der schmutzigen Schicht ein von der Feuchtigkeit halb zerfressenes Monogramm entziffert zu haben, daß der Segnierung Teniers entsprechen soll. Die Feldschlacht hingegen spricht man rein gefühlsmäßig Salvator Rosa zu.

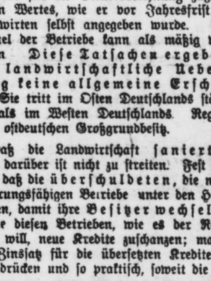
Die anderen drei Gemälde stellen Frauengestalten dar, die zu einer Bildergruppe „Die fünf Sinnesorgane" gehört zu haben scheinen.

Das ist die Wahrheit von dem Brüsseler Bilderfund. Es ist wahrscheinlich, daß nicht nur in Brüssel, sondern auch anderweitig alte, wertvolle Gemälde in den Gerichtsräumen liegen und durch die unsachgemäße Behandlung zugrunde gehen. Dieses Brüsseler Beispiel zeigt jedenfalls die große Gefahr, in der Kunstwerke, die durch irgendeinen Zufall der Polizei in die Hände gefallen sind, geraten. Es wäre zu wünschen, wenn sich Mittel und Wege finden ließen, durch die die Vernichtung wertvoller Gemälde, die aus irgendwelchen Gründen durch die Justiz beschlagnahmt worden sind, verhindert werden kann.

Stadttheater Halle. Das Wiener Burgtheater, das in der vorjährigen Spielzeit durch seine ausgeglichene Ensemblekunst noch in bester Erinnerung ist, gastiert am 29. März auf Einladung der Intendanz mit Ibsens „Baumeister Solneß".

Guido Tielscher,

der bekannte Berliner Humorist.



Zu seinem 50jährigen Bühnenjubiläum am 14. März 1928. Tielscher gilt als einer der besten Humoristen von heute.

Preußen kündigt Goethe.

Unter dieser Ueberschrift wird uns vom Frankfurter Goethe-Museum geschrieben:

Wie wir erfahren, hat der preußische Finanzminister es abgelehnt, für das Frankfurter Goethehaus weiter Unterstützung aus Staatsmitteln zu gewähren. Noch ist die Not des Goethehauses am Hirschgraben in allre Erinnerung, jene grausen Inflationsjahre, da durch die aus dem Auslande zusammengebettelten Dollarscheine und Pesetanoten die Instandhaltung des Dichterhauses ermöglicht wurde. Zwei Jahre lang hatten die preußischen Zuschüsse geholfen, diesen unwürdigen Zustand zu beseitigen. Nun scheinen die schmachvollen früheren Verhältnisse wiederkehren zu sollen, und wir werden wieder wie in der Inflation erleben können, daß es heißt: Goethe geht betteln. Man sollte aber bedenken, daß auch beim Goethehaus der Verlust des Stiftungsvermögens durch die staatliche Inflationspolitik verursacht worden ist und daß der Staat die moralische Pflicht hat, hier wenigstens zum Teil gutzumachen, was er verschuldet hat. Darüber hinaus sollte man sich vergegenwärtigen, daß der Name Goethe bei der Zersplitterung unseres Volkes in Stämme, Konfessionen und Parteien vielleicht das einzige Symbol ist, das im Inland und Ausland als Repräsentant deutscher Größe in gleicher Liebe und Ehrfurcht gegrüßt wird. Wir sind zu uneinig, um unseren Gefallenen ein Ehrenmal errichten zu können, sind wir aber auch wirklich so arm, daß wir die Nationaldenkmäler, die wir haben, preisgeben müssen?

Die „Deutsche Kunstgemeinschaft" veranstaltet zurzeit ihre 13. Ausstellung im Berliner Schloß. Die besondere Bedeutung dieser Ausstellung liegt darin, daß sie das neugeschaffene Kunstabonnement der „Deutschen Kunstgemeinschaft" in seiner künstlerischen Auswirkung der Oeffentlichkeit vorstellen will. Sie zeigt daher aus den zahlreichen Erwerbungen, die die „Deutsche Kunstgemeinschaft" für die praktische Durchführung des Kunstabonnements in allen größeren Kunststädten Deutschlands gemacht hat, eine knappe Auslese von Künstlern aller Richtungen. Aus Berlin sind u. a. Liebermann, Käte Kollwitz, Baluschek, Pechstein, Slevogt, Dettmann und eine Reihe anderer namhafter Künstler vertreten. Ferner werden Bilder von Otto Dix, Kandinsky, Vogeler (Worpswede), Kalckreuth und von zahlreichen bedeutenden Meistern der modernen Malerei aus München, Stuttgart, Düsseldorf, Darmstadt, Dresden, Breslau, Weimar, Kassel, Dessau, Hamburg, Königsberg, Karlsruhe und anderen Städten gezeigt.

Der 100. Todestag Francisco Goyas wird im April überall in Spanien, besonders in Madrid und in der Heimatstadt des Künstlers Saragossa, festlich begangen werden. In Madrid findet die eigentliche Festwoche vom 11. bis zum 18. April statt. Im Prado-Museum und im „Palacete de la Moncloa" werden Sonderausstellungen veranstaltet, die wertvollen Privatbesitz von der Hand des Künstlers zeigen sollen. Im Mittelpunkte der Feier in Saragossa wird der Festvortrag stehen, den einer der besten Kenner der spanischen Malerei, der Münchener Professor August L. Mayer, halten wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0002

haben doch Tausende ihre Existenz zu verteidigen. In dieser Tragödie rächt sich schließlich eine Nachkriegspsychose: die oberflächliche und auf den Augenblickserfolg abgestellte Agrarpolitik der Deutschnationalen hat diese Menschen an Staatssubventionen als etwas Dauerndes gewöhnt, hat sie wirtschaftsfremd gemacht und sie schließlich um die Scholle gebracht. Wesentliche Teile der Kredite, die von dem Großgrundbesitz im Osten aufgenommen wurden, sind nicht für die Rationalisierung der Betriebe verwandt worden, sondern dienten zur Finanzierung einer antirepublikanischen Agitation. Selbstverständlich ist, daß sich der Zorn dieser Desperados gegen den Staat richtet. Das böse, der Republik zugerufene Wort: „Gnade Euch Gott, wenn der Bauer aufsteht" müßte eigentlich den Reichslandbundführern gelten. Diese aber überbieten ihre Demagogie und fordern neue Kredite für den bankrotten Großgrundbesitz. Daß die Ueberschuldung der Landwirtschaft nicht allgemein ist, hat die Enquete-Untersuchung ergeben, haben ja auch die Reichslandbundführer zugegeben, die den Schlußbericht unterschrieben. Damit haben sie zugestanden, daß die von ihnen geforderten neuen Kredite durchweg dem von ihnen vertretenen Großgrundbesitz zugute kommen sollen. Ein großer Teil der deutschen Landwirtschaft, der in den letzten Wochen die Demonstrationen des Reichslandbundes mitmachte, hat alle Ursache, reiflich zu überlegen, ob er damit seinen Interessen dient.

Auch eine Frage von aktuellem politischen Interesse wird durch den Bericht des Enqueteausschusses geklärt. In der Rechtspresse wird seit Wochen behauptet, daß die Verabschiedung des früheren Leiters der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, Geheimrat Sempers, aus politischen Gründen erfolgt sei. Die Zahlen der Enquete beweisen, daß Semper die in der Kredithergabe an den ostdeutschen Großgrundbesitzer gebotene Sorgfalt vermissen ließ und daß dadurch nicht nur die Preußenkasse, sondern auch der landwirtschaftliche Personalkredit überhaupt erschüttert wurde. Die Verabschiedung Sempers geschah aus sachlichen Gründen und war geboten. Dieselben Zahlen beweisen auch die Richtigkeit der Politik des neuen Leiters der Preußenkasse, des Rechtsanwalts Dr. Klepper. Die Sicherung des Genossenschaftswesens in der Landwirtschaft, die Sanierung des landwirtschaftlichen Personalkredits und die Durchführung der Umschuldungsaktion wird nur möglich durch Wirtschaftsberatung und Wirtschaftskontrolle. Wer sich dagegen wendet, begünstigt die Hydra der Kreditinflation, den bankrotten Großgrundbesitz. Noch ist es Zeit, gewarnt durch den Enquetebericht, damit Schluß zu machen. Noch ist ein großer Teil der deutschen Landwirtschaft, wie die Erhebungen zeigen, durchaus gesund. Geht man dem Problem der Agrarkrise jedoch nicht ernstlich zuleibe, dann könnte eines Tages die gesamte Landwirtschaft Opfer dieser Krise werden.

Früchte der Landbundhetze.

Bauernsturm auf ein Finanzamt.

Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

In Kyritz kam es nach einer Protestversammlung des Landbundes der Ostpriegnitz vor dem Finanzamt und Landratsamt zu Krawallen. Nachdem die Menge durch Steinwürfe etwa 20 Fensterscheiben zertrümmert hatte, machte sich die im Finanzamt stehende Polizeiwache bereit, gegen sie vorzugehen. Schließlich wurde jedoch auf Veranlassung der Landjägerbeamten die Wache zurückgezogen, da man hoffte, die Masse beruhigen zu können. Das gelang nicht. Die erregte Menge setzte das Steinbombardement fort. Sie holte den Reichsadler vom Portal herunter und zertrümmerte ihn. Daraufhin schritt die Polizei ein und zerstreute die Ansammlung.

*

Der Erfolg dieser Hetze wird darin bestehen, daß einige verhältnismäßig harmlose Täter zu Gefängnis verurteilt werden, während die großen Drahtzieher im Verborgenen ihre Hände in Unschuld waschen.

Der Rentenprozeß der Witwe Eisners.

Anregung eines Vergleichs.

München, 13. März. (Eig. Drahtb.)

Am Montag sollte neuerdings die Klage, die die Witwe Eisners und seine Tochter im Armenrecht gegen den bayerischen Staat wegen Zahlung einer Rente angestrengt haben, verhandelt werden, nachdem die am 13. Februar angesetzte Verhandlung vertagt werden mußte, weil der beklagte Fiskus damals noch keinen Rechtsvertreter ernannt hatte. Auch diesmal sollte der Prozeß auf Antrag des Fiskusvertreters, Geh. Justizrat Geigel, vertagt werden. Der Richter wies dieses Ansinnen aber zurück. Bei der sich nun anschließenden Verhandlung wurden die sachlichen Anträge beider Parteien besprochen. Schließlich formulierte der Richter eine Anzahl Punkte, für die er von den beiden Parteien bis zum 2. April weitere Aufklärung erbat, worauf die Verhandlung bis zu diesem Termin ausgesetzt wurde.

Zuvor regte der Richter von sich aus einen Vergleich bei dem Vertreter des Fiskus an, und zwar mit Rücksicht auf den historischen Vorgang, wie er sagte, daß der bayerische Staat den Klägerinnen ja schon einmal eine Rente bewilligt habe.

Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich auf dem Grundstück der Lampenfabrik von Müller in Köpenick bei Berlin. Beim Reinigen eines Fahrstuhles entstanden plötzlich mehrere Stichflammen, von denen fünf Arbeiter erfaßt und zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden. Einer der Verwundeten ist seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus von Köpenick erlegen.

Radeks Flucht.

Einzelheiten des mißglückten Unternehmens.

Die Moskauer Regierung hat die Nachricht von dem Fluchtversuch Radeks dementieren lassen. Jetzt werden aus angeblich sehr zuverlässiger Moskauer Quelle Angaben gemacht, nach denen Radek nach glücklich durchgeführter Flucht aus seinem Exil in Ust-Sysolsk nur 100 Meilen von der polnischen Grenze entfernt von der GPU. verhaftet worden ist und sich gegenwärtig unter scharfer Bewachung in einem Moskauer Gefängnis der GPU. befindet. Die Geschichte der Flucht Radeks, des nach Trotzki wohl bedeutendsten Führers der Opposition, liest sich wie ein Roman. Mit Hilfe einiger Gesinnungsgenossen gelang es Radek, die Wachen zu täuschen und aus seinem einsamen, ständig in Schnee vergrabenen Verbannungsort in der Nähe von Archangelsk zu entfliehen. In einem von vier Renntieren gezogenen Schlitten ging es zunächst quer durch die Schneewüste zu der mehr als 50 Kilometer entfernten nächsten Bahnstation, von der aus Radek, als einfacher Bauersmann verkleidet, seine wenigen Habseligkeiten in einem Bündel bei sich tragend, unerkannt von den zahlreichen Zugkontrollen sich bis Smolensk durchschlagen konnte. Hier in fast unmittelbarer Nähe der polnischen Grenze und der Freiheit ereilte ihn sein Schicksal. Seinen Plan, im Schlitten über die Grenze zu fliehen, dann über Polen nach Berlin zu fahren, um von da aus die kommunistische Oppositionsbewegung in der ganzen Welt zu leiten, konnte er nicht zur Ausführung bringen. Er wurde von einem Agenten der GPU. erkannt, sofort verhaftet und nach Moskau unter scharfer Bewachung zurückgebracht, wo er in einem Gefängnis jetzt seinem Schicksal aus den Händen der Zentralkontrollkommission entgegensieht.

Carol stellt Bratianu ein Ultimatum.

Krisenluft in Rumänien.

Paris, 13. März. (Radiomeldung.)

Der „Petit Parisien" berichtet aus Bukarest, daß die innenpolitische Lage in Rumänien sich bis zum Unerträglichen zuspitzt. Die Bauernpartei sei entschlossen, sich eine Beteiligung an der Regierung zu erzwingen. Sollte dies nicht mit legalen Mitteln innerhalb eines Monats gelingen, dann würde sich die Bauernpartei entschlossen zum Kronprinzen Carol schlagen. Carol selbst habe dieser Tage wieder ein Schreiben an Bratianu gerichtet, worin er nochmals seinen Anspruch auf den rumänischen Thron in sehr ultimativer Form geltend macht.

Deutsch-amerikanischer Freundschaftsvertrag.

Paris, 13. März. (Radiomeldung.)

Wie der „New York Herald" berichtet, hat der amerikanische Staatssekretär Kellogg gestern dem deutschen Botschafter in Washington den Entwurf für einen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten abzuschließenden Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag überreicht. Entsprechend dem Beispiel des französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages soll dieser Vertrag eine Präambel enthalten, die den Krieg als Mittel zum Austrag von Konflikten vollständig ausschaltet.

Abrüstungsvorschläge der englischen Arbeiterpartei. Die Arbeiterpartei wird am Donnerstag bei Beginn der parlamentarischen Beratung des Marineetats im Unterhaus einen neuen Antrag einbringen, in welchem einleitend festgestellt wird, daß die nationale Sicherheit und daher der internationale Friede nur durch eine allgemeine und wesentliche Herabsetzung der Rüstungen zur See erreicht werden können. Die Regierung werde daher aufgefordert, die Initiative zu ergreifen und Vorschläge für die Abschaffung der Dreadnoughts und der Unterseeboote sowohl als auch für die Einschränkung der Höchsttonnage für Kreuzer auf die für den Polizeischutz zur See gegebenen Grenzen zu machen.

Bezirksparteitage der SPD.

I.

Dresden, 13. März. (Eig. Bericht.)

Der Bezirk Ostsachsen der Sozialdemokratischen Partei hielt am Sonntag im „Volkshaus" zu Dresden seinen Bezirksparteitag ab. Der Parteivorstand war durch den Genossen Dittmann vertreten. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Bezirk gegenwärtig 49 000 Mitglieder zählt, so daß im verflossenen Geschäftsjahr über 5000 Mitglieder gewonnen worden sind. Da der bisherige Vorsitzende, Genosse Arzt, sein Amt niedergelegt hat, wurde als erster Vorsitzender der Landtagsabgeordnete Edel und als zweiter Vorsitzender der Dresdener Stadtverordnetenvorsteher [illegible]litzsch gewählt. Den Auftakt zu den kommenden Reichstagswahlen bildete ein Referat des Reichstagsabgeordneten Fleißner. Als Reichstagskandidaten wurden aufgestellt: Hermann Fleißner, Toni Sender, Richard Schmidt, Krätzig, Johannes Schirmer, Arthur Arzt, Dr. Margarete Stegmann und Oskar Edel.

II.

Kassel, 13. März. (Eig. Bericht.)

Der Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei für Hessen-Kassel, der am Sonntag hier tagte, nominierte für die Reichstagswahlen folgende Kandidaten: Philipp Scheidemann, Michael Schnabrich, Hersfeld, Fritz Hochacker (Kassel) und Jan Gröninger (Niedervelmar). Für die Landtagswahlen wurden aufgestellt: Preußischer Innenminister Albert Grzesinski, Valentin Traudt (Kassel), Karl Kraft (Rieste) und Johann Braunholz (Eschwege). Die Einreihung der vorgeschlagenen Kandidaten in die Liste des Wahlkreises Hessen-Nassau wird gemeinsam mit den Vertretern des Bezirks Frankfurt am kommenden Sonntag in Wetzlar geschehen.

Ehemartyrium von der anderen Seite

Der Mann, der seine Frau erwürgt

Abschiedszettel und Blumenstrauß – Milde Richter

Ein wahres Ehemartyrium wurde am Montag vor dem Berliner Schwurgericht aufgerollt. Am 1. Oktober v. J. war die Mordkommission nach einer Wohnlaube in Berlin-Nordend gerufen worden. Dort hatte man die Ehefrau des Händlers Paul Rieger erwürgt aufgefunden. Die Hände der Leiche waren über der Brust gefaltet, zwischen ihnen steckte ein Blumenstrauß. Auf der Brust lag ein Abschiedszettel des Ehemannes.

Rieger, der sich der Polizei noch vor der Auffindung der Leiche seiner Frau gestellt hatte, hat sich wegen Körperverletzung mit Todesausgang zu verantworten. Im Verlaufe der Verhandlung erklärte der Staatsanwalt, daß der Angeklagte ein jahrelanges Martyrium in seiner Ehe durchgemacht habe, so daß die Tat als im schweren Affektzustande begangen anzusehen sei; der Angeklagte sei im Augenblick der Tat stark unzurechnungsfähig gewesen. Die Zeugen schilderten den Angeklagten als einen arbeitsamen, anständigen Menschen, die Frau dagegen als den bösen Geist. Die erste Ehe der Frau wurde des Angeklagten wegen geschieden. Im Jahre 1921 heirateten sie sich. Die Frau gestaltete die Ehe jedoch von Anfang an unglücklich. Sie fing mit allen Leuten Zank und Streit an, vernachlässigte die Wirtschaft und die Kinder. Der Mann mußte den Haushalt führen und selbst die Wäsche für Frau und Kinder besorgen. Das Verhalten der Frau zwang ihn schließlich, seine feste Arbeit aufzugeben und die Wohnung zu räumen. Die Frau betrog ihn offenkundig und blieb wochenlang weg. In zynischer Weise hielt sie ihrem Mann vor, daß sie mit einem Wärter in der Markthalle, der den Spitznamen „Judenthal" führte, ein Liebesverhältnis habe. Der Ehemann, der in einem offenbaren Hörigkeitsverhältnis zu seiner Frau stand, nahm das alles in langmütiger Geduld hin. Nach gegenseitigen Prügeleien kam es stets wieder zu einer Aussöhnung. Eine Prügelei und Aussöhnung hatten sie auch in der Nacht vor der Tat. Die Frau hatte den Angeklagten am Morgen plötzlich wieder von sich gestoßen und erklärt, sie gehe jetzt endgültig von ihm weg und wieder zu ihrem Liebsten. Dem Angeklagten wurde schwarz vor den Augen, er schüttelte die Frau und merkte plötzlich, daß sie ohne Leben sei. Rieger wurde zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt. Für den Rest der Strafe erhielt er Bewährungsfrist.

Grauenvolle Bluttat.

Eine 39jährige Frau durch Halsschnitt getötet.

Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

Eine furchtbare Bluttat wurde am Montagabend in einem Hause der Charlottenstraße in Berlin verübt. Eine bei einer Textilwarenfirma beschäftigte 39jährige Reinemachefrau Anna Schüler wurde im linken Seitenflügel des Hauses auf dem Treppenpodest des ersten Stockwerkes von Hausbewohnern in einer großen Blutlache leblos aufgefunden. Es war ihr mit einem Rasiermesser ein Halsschnitt beigebracht worden, der von der linken bis zur rechten Halsschlagader geführt worden war. Starke Blutspritzer an der Wand und Kratzwunden an den Händen der Toten deuten darauf hin, daß zwischen dem Täter und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden hat. Ein Fräulein, das in dem Hause, einem alten winkligen Gebäude, wohnt, fühlte, auf der schmalen und kümmerlich beleuchteten Treppe emporsteigend, im ersten Stock plötzlich etwas Weiches und Nachgebendes unter ihren Füßen. Sie erschrak heftig und wagte nicht weiterzugehen, sondern rief einen ebenfalls im Hause wohnenden Schlosser zu Hilfe. Der Mann machte Licht, und jetzt bot sich beiden ein entsetzlicher Anblick. Auf der Treppe im ersten Stock lag, vornübergesunken, auf den Knien eine Frau, deren Kopf in einer Holzkiste stak. Um sie herum und auf den nächsten Stufen war alles stark mit Blut besudelt.

Berliner Sturzbach.

Feuerwehr an der Arbeit.

Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

Am Montagabend wurde plötzlich die Augustastraße in Lichtenberg von einem Sturzbach überflutet. Die Wassermengen nahmen ihren Weg, da die Straße Gefälle hat, zur Heinrich- und Delbrückstraße, wo sie in wenigen Minuten einen etwa 150 Meter langen und stellenweise bis drei Viertel Meter tiefen See bildeten. Bald darauf drang auch das Wasser in die Keller von sechs Wohnhäusern sowie mehreren Neubauten ein. Die zur Hilfe gerufene Feuerwehr stellte fest, daß die Ueberschwemmung durch Verstopfung der Rieselgrabenbrücke verursacht worden war. Drei Motorspritzen saugten das Wasser auf. Da es nicht gelang, die Verstopfung zu beseitigen, mußte in stundenlanger Arbeit in der hartgefrorenen Erde von einem großen Aufgebot Feuerwehrleuten ein Abflußgraben ausgehoben werden.

Die Katastrophe in Santos.

Santos, 13. März.

Die Abräumung der Erd- und Gesteinsmassen von den durch die Erdrutschkatastrophe betroffenen Teilen der Stadt dürfte eine Woche in Anspruch nehmen. Es sind gegenwärtig über 2000 Arbeiter hiermit beschäftigt. Unter den geborgenen Opfern befinden sich die Leichen von 23 Kindern. In der Nähe der Unglücksstätte spielen sich fortgesetzt erschütternde Szenen ab. So wird berichtet, daß ein Familienvater bei der Heimkehr unter den Trümmern seines Wohnhauses die Leichen seiner acht Kinder fand.

Irrsinniger Muttermörder.

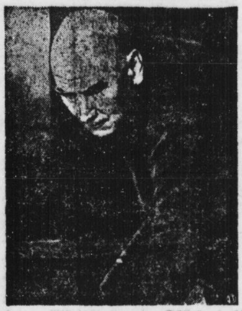
Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

Im Irrenhaus von Leben bei Dinant erhielt nach einer Meldung aus Paris ein 26jähriger früherer Matrose den Besuch seiner Eltern und schien auch völlig ruhig zu sein. Er bat aber bald seinen Vater um eine Besorgung. Als der alte Mann dann wieder zurückkehrte, sah er seine Frau mit gespaltenem Schädel röchelnd auf dem Boden liegend. Der Wahnsinnige wollte sich nunmehr auf seinen Vater stürzen, doch gelang es den Wärtern, ihn zurückzuhalten.

Die englischen Frauen als Wählerinnen.

Der britische Innenminister brachte am Montag im Unterhaus den neuen Wahlgesetzentwurf der Regierung ein, welcher die politische Gleichstellung der Frauen im Wahlrecht, das bisher beschränkt war, vorsieht. Der Gesetzentwurf erfährt formell ohne Debatte seine erste Lesung. Wie bereits bekannt war, hat die Regierung der von den Rechtskonservativen gestellten Forderung auf Disqualifizierung aller jener Personen vom Wahlrecht, welche Armenunterstützung empfangen, nicht nachgegeben. Durch den Gesetzentwurf erhalten 5 240 000 Frauen das Wahlrecht.

Förster-Aachen, deutscher Billardmeister.



Auf dem Billardturnier in Düsseldorf hielt Förster-Aachen (unser Bild) von Anfang an die Führung und siegte ohne jede Verlustpartie, so daß er den deutschen Meistertitel für Amateure vor Dr. Herbing (Hannover) mit kurzem Vorsprung errang.

Hakenkreuz-Rowdies an der Arbeit.

Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

Die Ortsgruppe Köln am Rhein der Deutschen Friedensgesellschaft veranstaltete am Montagabend eine große Kundgebung, in derem Mittelpunkt ein Vortrag des Professors Quidde stand. Nationalsozialisten rückten mit Gummiknüppeln und Schlagringen bewaffnet in einer Stärke von etwa einhundert Mann an, um die Versammlung zu sprengen. Als der Vorsitzende den Kampf Quiddes gegen die Schwarze Reichswehr erwähnte, warfen die Nationalsozialisten Stühle von der Galerie ins Publikum. Es entstand eine Panik, in derem Verlauf eine Anzahl Besucher verletzt wurde. Die Schutzpolizei nahm fünfzehn Verhaftungen vor. Erst jetzt konnte die Versammlung unter polizeilichem Schutz ungestört zu Ende geführt werden.

Geplante deutsche Seeluftpostverbindungen.

Berlin, 13. März. (Radiomeldung.)

Der Generalsekretär der Luftverkehrsliga für das britische Reich hat in einer Tagung seines Verbandes Mitteilungen über angebliche deutsche Pläne zur Einrichtung von Seeluftpostverbindungen zwischen der irischen Küste und den zwischen Amerika und Europa kreuzenden Ozeanpostdampfern gemacht. Für die Einrichtung dieses Dienstes sollen die neuen deutschen Ganzmetallflugboote Verwendung finden, die auch für die Einrichtung des Dienstes Hamburg—Southampton und Southampton—Irland vorgesehen sind. Der Dienst soll sich so abspielen, daß die deutschen Flugboote den Ozeanpostdampfern so entgegenfliegen, daß sie auf hoher See die Post für Europa übernehmen können, andererseits soll die ausgehende Post nach Amerika den westwärts laufenden Postdampfern mit einer Ersparnis von zwei Tagen nachgebracht werden.

Der Seelöwe auf dem Bahndamm. In dem Eisenbahnzuge nach Blankenburg am Harz sollte dieser Tage in einem Wasserbassin ein Seelöwe transportiert werden. In Blankenburg entdeckte man, daß das Bassin den Seelöwen nicht mehr beherbergte. Man suchte die Strecke ab und fand das Tier, das unterwegs auf unerklärliche Weise aus dem Wagen entwischt war, auf dem Bahndamm.

Der verhinderte Seitensprung. In einem Orte bei Wolfenbüttel erließ ein verheirateter Maurer unter falschem Namen ein Heiratsinserat, auf das sich ein junges Mädchen meldete. Als erster Treffpunkt wurde der Wartesaal des Wolfenbüttel-Bahnhofes vereinbart. Die Mutter des jungen Mädchens hatte jedoch klugerweise Erkundigungen nach dem Heiratslustigen eingezogen . . . und aus dem Stelldichein wurde nichts. Da die Mutter auch die Polizei benachrichtigt hat, wird der Ehemann vielleicht noch eine Bestrafung zu gewärtigen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621928031 3-15/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Aus dem Bezirk

Delitzsch. Jungsozialisten. Mittwoch, den 14. März, abds. pünktlich 8 Uhr, im „Ring" spricht der Gen. Alfred Gurland (Leipzig) über das Thema „Die kommenden Wahlen unter besonderer Berücksichtigung der innen- und außenpolitischen Lage". Wir erwarten von den Partei- und Jugendgenossinnen und -genossen einen guten Besuch. Gäste willkommen.

Delitzsch. Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr, im „Ring": Große Frauenversammlung. Die Genossin Wackwitz wird das Referat übernehmen. Alle Genossinnen und Frauen der Parteimitglieder sind eingeladen. Gäste können mitgebracht werden.

Artern. Mittwoch, den 14. März, abds. 8 Uhr, im „Goethehaus" Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Hübnerbein. Erscheinen sämtlicher Genossinnen und Genossen ist erwünscht.

Sangerhausen. Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr: Sitzung des Vorstandes und der Bezirksführer beim Genossen Waldmann. Da sehr wichtige Tagesordnung, ist allseitiges Erscheinen Pflicht.

Jungsozialisten Gau Halle-Merseburg. Alle Genossinnen u. Genossen, welche an der Arbeitswoche in Probstzella in Thür. teilnehmen, wollen bitte ihre Anmeldung und den Teilnehmerbeitrag von 3 RM. an den Genossen Fr. Schirmer, Delitzsch, Dübener Straße 8, bis spätestens 15. März einsenden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Ortsvorstand. Dienstag, 13. März, abends 8 Uhr pünktlich, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 28, wichtige Sitzung des erweiterten Ortsvorstandes mit den Abteilungsführern und dem Jugendleiter. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Märzgefallenenfeier. Wir begehen die diesjährige Märzgefallenenfeier in Verbindung mit den uns befreundeten Organisationen durch einen Fackelzug am Sonnabend, dem 17. März, ab 7.15 Uhr vom Gewerkschaftshaus. Die Straßen des Zuges und der Redner der Kundgebung werden noch rechtzeitig bekanntgegeben. Zur Teilnahme sind alle aktiven und inaktiven Kameraden restlos verpflichtet. Fahnen, Spielmannszug u. Musik zur Stelle.

Jungreichsbanner. Die nächste Jugendversammlung findet Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr pünktlich, im „Gewerkschaftshaus" statt. Sämtliche Jugendkameraden sind zufolge der wichtigen Tagesordnung zur Beteiligung verpflichtet.

3. Abteilung. Donnerstag, den 15. März, abends 8 Uhr, im „Hardenberg-Kasino", Hardenbergstraße 1: Monatsversammlung. U. a. Vortrag des Kameraden Köster vom Deutsch. Bund Schwarz-Rot-Gold aus Sofia, Bulgarien: „Meine Eindrücke über die Erstarkung des republikanischen Gedankens bei den Auslandsdeutschen in Bulgarien". Angehörige und Gäste sowie die Kameraden der anderen Abteilungen mit deren Angehörigen herzlich willkommen.

4. Abteilung. Am Freitag, dem 16. März, abends 8 Uhr: Wichtige Funktionärsitzung bei Kam. Schustack. Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingt Pflicht.

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
92

Prima Kernseifen
Spezialität:
Pottaschseife
Schmierseifen weiß und gelb gekörnte sowie
Toilettenseifen und Seifenpulver
verkauft preiswert 623
Eduard Kobert, Seifengeschäft
Tel. 21 691 Große Ulrichstraße 43 Gegr. 1793

Teppiche - Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Agay & Glück
Frankfurt a. M. 1161
Schreib. Siesofort

Kautionsfähig Chauffeur
2 und 3b sucht Stellung auch als Wagenpfleger oder Begleiter. Offerten unter **V. H. 350** an die Expedition dieses Blattes.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Aufnahmeprüfungen.

Die Prüfung der gemeldeten Kinder zur Aufnahme in eine mittlere oder höhere Schule in Halle findet für sämtliche Anstalten Sonnabend, den 17. März, vorm. 8 Uhr, statt. Die Kinder haben Schreibmaterial mitzubringen.

Halle, im März 1928.

Die Schulverwaltung.

.. und heute in die Ufa-Theater
Alte Promenade u. Leipziger Str.
zu
Zirkus
mit
Charlie Chaplin
Täglich 4.00, 6.15 u. 8.25 Uhr
1555

Stadttheater
Heute, 1551
Dienstag,
20—21¾ Uhr:
Ein Spiel von Tod und Liebe
Mittwoch,
19½—23 Uhr:
Die Hochzeit des Figaro

Walhalla
Anfang 20 Uhr.
Letzte 3 Tage!
Marga Peter
Gustav Bertram
in 1554
Madame Pompadour!
Ab 16. März
Der große Schlager
Grigri
Im Lande der Sudanesen!
mit
Marga Peter
Gustav Bertram
Gewöhnliche Preise ab 60 Pf.

Weinberg
Regelmäßig Mittwochs
Kaffee-Konzert
(verst. Hauskapelle)
Empfehle Saal (100-300 Pers.), verschied. Sonnabende noch frei

Preiswerte
Pianinos
zu günstigen Zahlungsbeding. in großer Auswahl
Alb. Hoffmann
am Riebeckplatz
Katalog kosten frei. 1380

Schillers Garten
Heide ∴ Tel. 288 51
Jeden Mittwoch
von 3½ Uhr an: 1379
Kaffee - Konzert
Gutgepflegte Biere — la Bohnenkaffee

Heimatverein Bockwitz.

Mittwoch, den 14. März 1928, im Richterschen Saale in Bockwitz:

Experimentalvortrag
über
„Weltenraumkälte und Sonnenwärme"
von
Physiker Dr. Stadthagen (Berlin).

Der Vortrag ist hochinteressant und lehrreich. Niemand versäume den Besuch. Eintritt einschließlich Programm 1 RM. Mitglieder zahlen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte die Hälfte. Vorverkauf in den Buchhandlungen Dietrich und Steinbach sowie bei Gastwirt Richter am Markt.

Es ladet herzlich ein
Der Vorstand.

Eintritt 7 Uhr. Anfang pünktl. 8 Uhr.

Sie kennt den Nutzen, darum nimmt sie **Henko!**

Als kluge und wirtschaftlich denkende Hausfrau interessiert es Sie doch sicher, zu wissen, wie auch Sie diesen Nutzen erzielen können. Am Abend vor dem Waschtag weicht man die Wäsche in kalter Henkolösung ein. Über Nacht lockert Henko dann behutsam allen Schmutz.

Henko, Henkels bewährtes Einweichmittel, macht das lästige Vorwaschen der Wäsche überflüssig. Darin liegt ein außerordentlicher Vorteil, den Henko bietet.

Wer **Henko** braucht, wäscht billig!

HAMBURG-AMERIKA LINIE

ÜBERSEEREISEN
nach allen Häfen der Welt
Regelmäßige Personen- und Frachtdienste
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See
Mittelmeer- und Orientfahrten
Nordlandfahrten
Reisen um die Welt
Westindienfahrten
Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 / Alsterdamm 25
und die Reisebüros und Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes
Vertretungen in
Halle a. d. Saale: Georg Schultze, Bernburger Straße 32, und
Hallesches Verkehrsbüro Roter Turm, Marktplatz
Sangerhausen: Eduard Leißner, Regelsgasse 9

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukirol
Vielmillionenfach bewährt
Packung 75 Pfg.

Am Riebeckplatz — **C.T** — Gr. Ulrichstraße 51
Nur noch bis einschließlich Mittwoch:
In beiden Theatern der große Massenandrang!
Das große Programm des Lachens!
Es zogen drei Burschen zum Tore hinaus
Ein heiteres Spiel im bunten Rock aus vergangenen schön. Tagen
Die drei Burschen:
Hans Brausewetter
Teddy Bill, Harry Lamberts-Paulsen
Ferner:
Madame wagt einen Seitensprung!
Ein fein-pikantes Lustspiel mit Xenia Desni, Livio Pavanelli
Harry Liedtke
täglich bejubelt und gefeiert in dem Großfilm der Terra:
Das Schicksal einer Nacht!
Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau nach der bekannten Novelle von Stefan Zweig.
In den weiter. Rollen:
Erna Morena,
Adele Sandrock
Paul Otto
Toni Tetzlaff
Hierzu:
Der ausgezeichnete bunte Filmteil!

Erstklassige gründliche
Dampf-Bettfedern-Reinigung
täglich im Betrieb.
Abholung und Zustellung kostenlos. 1177
Erich Melling, Halle a. S.
Ludwig-Wucherer-Straße 12.
Tel. 293 26. Tel. 293 26.

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Konfirmations-Geschenke
in reicher Auswahl und jeder Preislage
Robert Koch, Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Obere Leipziger Straße 44. 1548

Kleine Anzeigen haben hier großen Erfolg!

Eilenburg

Versammlungs-Anzeigen.

SPD. Freitag, 16. März, 20 Uhr in der „Stadthalle" (Vereinszimmer): Wichtige Funktionärsitzung. Das Erscheinen der geladenen Genossen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiterwohlfahrt u. Frauengruppe. Donnerstag, den 15. März, 20 Uhr, in der „Stadthalle" (Vereinszimmer): Gemeinsame Versammlung mit Vortrag der Genossin Wackwitz (Halle). Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

SAJ. Dienstag, den 13. März, ältere Gruppe: Besuch des Vortrags vom Gen. Fränkel im Gewerkschaftskartell. — Mittwoch, den 14. März Monatsversammlung.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung

Alle im März fälligen Steuern und Abgaben werden hiermit angemahnt. Vom 16. März an erfolgt Zwangsbeitreibung auf Kosten der Schuldner.

Eilenburg, den 10. März 1928.

Städtische Steuerkasse als städtisches Vollstreckungsamt

F. O. H. Schulz:
„Arbeiter und Staat!"
Die kleine 30 Seiten umfassende Schrift ebnet die Wege zum Verständnis der zukünftigen Gesellschaftsform und stattet den sozialistischen Arbeiter mit dem Rüstzeug zur Eroberung des Staates und mit der Erkenntnis von der Notwendigkeit staatlicher Organisation auch in der kommenden Gesellschaft aus
Preis broschiert 0,30 Mark
Zu beziehen durch die „Volksblatt-Buchhandlung", Halle a. S., Große Ulrichstraße 27 und durch die Volksbuchhandlung Bitterfeld, Steinstraße 4

Beenicke Zigarren
zu Original-Preisen 10, 12, 15, 20 Pfg. verkauft
Zigarrenhandlung Ferdinand Wagner
Königstraße 15
Ecke Landsbergerstraße

Kanarienhähne
und Weibchen
kaufe Mittwoch, den 14. März, in Eisleben, Restaurant „Gambrinushalle", Hallesche Straße. 1550
Schulle.

Fertige Ihnen
für 29 Mark
inkl. haltb. Futterzutaten modernen Anzug oder Mantel nach genauem
Maß
a. mitgebr. Stoffen
Tadelloser Sitz
M. Ehrlich
Leipziger Straße 69
1244

Familien-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Halle.

Nachruf.

Den Parteimitgliedern zur Kenntnis, daß der Genosse

Paul Knoblauch

verstorben ist.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. 1553

Der Vorstand.

Nach langer, schwerer Krankheit folgte am Sonntagabend unser lieber

Heinz

seiner im August verstorbenen Mutter in den Tod nach.
Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht.
Im Namen der Hinterbliebenen
Albert Schumann und Kinder.
Weißenburgstr. 12.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 Uhr auf dem Kröllwitzer Friedhof statt.

Bekanntmachung

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 12. März 1928.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	85	45	80	51—57
Bullen	86	75	82	
Kühe	86	48	80	
Jungrinder	88	84	85	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	110	95	105	
Lämmer u. Masthammel	100	100	100	
Schafe	98	60	85	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	74	65	72	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0004

Kommunalpolitisches Agitationstheater der Rechtskommunisten

Eine städtische Aktiengesellschaft?

Der hallische Magistrat kündigt eine Vorlage über die städtischen Werke an – Die SPD. gegen jede Verschacherung städtischen Eigentums

Halle, den 13. März 1928.

Die am Montag tagende Stadtverordnetenversammlung war trotz umfangreicher Tagesordnung und lebhaftem Redebedürfnis namentlich der Stalinisten doch von verhältnismäßig kurzer Dauer. Das war natürlich nur möglich, weil eine große Reihe Bewilligungen glatt und debattelos vorgenommen wurde, so wie sie die Ausschüsse vorgeschlagen hatten. Die Einzelheiten über diese Vorlagen sind von uns in den Berichten der betreffenden Ausschüsse mitgeteilt worden. Was dabei aber ins Auge sprang, war das

auffällige Verhalten der Kommunisten.

Sie hatten in den Ausschüssen, namentlich im Haushaltsausschuß, beispielsweise ihre Zustimmung zur Schaffung der Stelle eines städtischen Fürsorgedirektors gegeben, ebenso zur Anmietung von neun Räumen in der Gr. Märkerstraße 7 für die Verwaltung. Im Plenum aber waren sie plötzlich die erbittertsten Gegner dieser Vorlagen. Ein solches zwiespältiges Verhalten nennen diese angeblichen Arbeitervertreter dann Kommunalpolitik. Die einzigste Erklärung dafür bildet nur die nun hinlänglich bekannte Tatsache, daß es ihnen eben nicht auf praktische Arbeit, sondern nur auf Agitation ankommt. So geben sie sich denn in den Ausschüssen, wo sie keine Reden zum Fenster hinaus halten können, sehr sachlich, um dann hinterher im Plenum vor der Zuschauertribüne um so lauter ihr Affentheater aufzuführen. Daß dabei auch das wenige, was für die Arbeiterschaft angesichts der jetzigen Mehrheitsverhältnisse noch erreicht werden kann, in Gefahr gebracht wird, sieht sie nicht an, ja, sie haben vielleicht gar kein Interesse daran, Erfolge herauszuholen, denn die Steigerung der Erbitterung der arbeitenden Massen ist ihnen die Hauptsache.. Die sozialdemokratische Fraktion ließ sich von diesen Manövern denn auch nicht beirren, sondern gab ihre Zustimmung da, wo sie es im Interesse der Werktätigen verantworten zu sollen glaubte. Mit ihrer Hilfe wurde die Bestellung eines städtischen Fürsorgedirektors und die Errichtung eines Studentenheims für minderbemittelte Studierende beschlossen.

Hinsichtlich des Auftretens der Rechtskommunisten ist auch noch bemerkenswert das Aufrücken des Stadtverordneten Kutschbauch zum tonangebenden Fraktionsredner. Der kommunistische Barbier versuchte nach Kräften und mit hochrotem Kopf die Lücke zu ersetzen, die der Auszug Kilians den Stalinleuten geschlagen hat. Leider vermag er mit organischem Aufwand nicht zu ersetzen, was ihr Renegat an Sachkenntnis besaß.

Neben diesen Vorgängen war wohl das bedeutsamste Vorkommnis in dieser Stadtverordnetensitzung die Stellungnahme zu dem angeblichen Plane,

die städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln.

Die Auskunft des Magistrats war sehr unvollkommen und beschränkte sich nur darauf, eine Vorlage anzukündigen. Wie diese Vorlage aber aussehen wird, darauf kommt es natürlich an. Das gab dem sozialdemokratischen Sprecher denn auch Veranlassung zu der Erklärung, daß eine Stellungnahme erst nach Kenntnis dieser Vorlage möglich sei. Aber abgesehen davon ließ er keinen Zweifel darüber, daß die Sozialdemokratie jeden Versuch der Auslieferung der städtischen Werke an das Kapital oder der Entziehung der Werke der städtischen Kontrolle auf das entschiedenste bekämpfen werde. Es wäre denn auch noch schöner, wenn der Bürgerblock noch kurz vor Torschluß in sicherer Erwartung einer Stärkung der Linksparteien bei den kommenden Wahlen einen Anschlag gegen die kommunale Wirtschaft vornehmen könnte.

•

Sitzungsbericht.

Die Verhandlungen wurden eröffnet mit der Einführung des neuen Stadtverordneten Schumann (SPD.), der an Stelle des Herrn Merkel noch eine kurze Gastrolle im Rathaus zu geben gedenkt. Darauf wurden für die ausgeschiedenen Stadtverordneten Frau Pleul (KPD.) und Merkel Ersatzleute für die von ihnen innegehabten Sitze in verschiedenen Deputationen und Ausschüssen vorschlagsgemäß gewählt.

Widerspruchslos wurde die Beschaffung von zwei Motorstraßenkehrmaschinen, einem Motorsprengwagen und einem Kraftsammelwagen für Kehrichtwechselcontainer für die

städtische Straßenreinigung

beschlossen. Es handelt sich um eine Vorbewilligung, da diese Beschaffungen im neuen Etat eingesetzt sind. Ebenso stimmte man einstimmig der Anschaffung von vier Elektrokehrichtkarren für die Kastenreinigung zu. Stadtv. Pfeifer wollte hierbei aber wissen, woher man das Geld nehmen wolle. Er fürchtete neue Lasten für den Besitz. Der Oberbürgermeister sicherte eine Vorlage hierüber zu. In derselben raschen und widerspruchslosen Weise nahm das Kollegium auch den Beschluß auf

Anschaffung eines dritten Müllzuges

und die von uns im Bericht des Haushaltsausschuß ebenfalls schon ausführlich mitgeteilte Mittelbewilligung für den maschinellen Betrieb der Steuerkasse an. Auch die Kosten für die Wiederherstellung des Anschlußgleises nach der früheren Grube „Frohe Zukunft" wurden bereitgestellt.

Bei der Vorlage auf Bewilligung von 10 000 Mark für

Ausbau der „Tulpe" in ein Studentenheim

feierte Herr Kutschbauch (KPD.) die „lockere Hand" der Rechten für ihresgleichen. In einem Jahre habe man 220 000 Mk. für die Universität aufgewendet. Das sei zu hoch, da es nur einer bestimmten Kaste zugute komme. Der „Roten Hilfe" versage man die Unterstützung. Frau Hermann, die sich jetzt von ihrer Haarlast durch einen schnittigen Bubikopf emanzipiert hat, sekundierte ihrem Fraktionskollegen bei seiner immer mehr in die Breite fließenden Rede durch entsprechende Zwischenrufe. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Stadtv. Schaumburg, führte die Debatte dann wieder auf ihre richtige Basis zurück. Er betonte, daß, obwohl ihm die Not der Obdachlosen und das Wohnungselend nur zu gut bekannt seien, er die Vorlage doch nicht ablehnen könne. Mit den Kommunisten darüber zu diskutieren, müsse er ablehnen. Hierbei setzte ein

lebhaftes Zwischenruf-Konzert der Stalinleute

ein, in dessem Verlauf Herr Kilian seinen früheren Freunden zurief: „Höcker, Ihr steht ihnen (der SPD. D. Red.) näher wie ich."

Stadtverordneter Schaumburg betonte dann weiter, daß es sich hier um

eine durchaus soziale Vorlage

handele, die gerade Leuten zugute komme, die aus proletarischen Kreisen stammen. Allerdings ziehe die SPD. die Grenzen etwas weiter als die Kommunisten. Die sozialdemokratische Fraktion stimme der Vorlage unbeschadet des Geschreis der Kommunisten zu. Ihre Stellungnahme

gegen die Reaktion an den Hochschulen

bleibt davon unberührt. Für den Ordnungsblock erklärte der „Demokrat" Minner mit den bezeichnenden Worten:

„Wir von der Rechten"

die Zustimmung zur Vorlage, worauf er gegen die Kommunisten polemisierte. Schließlich stellte Stadtv. Wonde (Ordn.-Bl.) den Antrag auf

Rauchen und Rauchen ist zweierlei

Die einen tun es aus Nervosität, aus Gewohnheit – weil eben jeder raucht. Es sind im Sinne des Fachmanns die „schlechten Raucher". Sie sind schon zufrieden, wenn die Zigarette qualmt und wenn sie nicht gerade auf der Zunge beisst. Die andern, die guten Raucher, suchen in der Orientzigarette einen edlen Genuss. Sie sind anspruchsvoll und verwöhnt. Ihre Zunge reagiert sofort auf unedle oder unreife Tabake. Wir behaupten, dass wir nur Zigaretten für den guten Raucher fabrizieren.

Wollen Sie als Raucher fremder Marken bei uns einmal einige Tage in die Kur gehen und unserem fachmännischen Rat folgen, bis Sie sich selbst überzeugt haben? Sie können dabei nur gewinnen. Vielleicht werden auch Sie zum „guten Raucher", finden edlen Genuss an edlem Orient Tabak und brauchen sich auch nicht mehr über Unbekömmlichkeit des Rauchens zu beklagen.

Kaufen Sie sich eine Schachtel OVERSTOLZ. Rauchen Sie diese so, wie Sie sonst zu rauchen gewohnt sind. Aber rauchen Sie keine fremde Zigarette dazwischen, denn es kommt darauf an, dass Ihre Zunge sich einmal ganz auf ostmacedonischen Tabak einstellt. Dann wollen wir uns in einigen Tagen wieder sprechen.

Zigarettenfabrik Haus Neuerburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0005

Schluß der Debatte, was von den Kommunisten mit Geschrei begleitet wurde. Herr Günther (Komm.) zog sich dafür zwei Ordnungsrufe zu. Der Schlußantrag wurde mit der bürgerlichen Mehrheit angenommen. Darauf gelangte die Vorlage gegen die Stimmen der zwei kommunistischen Fraktionen zur Annahme.

Auch beim nächsten Punkt der Tagesordnung, die Schaffung der Stelle eines

städtischen Fürsorgedirektors,

gingen die Wogen der Erregung wieder hoch. Frau Hermann erhielt einen Ordnungsruf, worauf der JAH.-Mann Höcker den Stadtverordnetenvorsteher einen

„Zuchthausdirektor"

nannte. Folge: Ordnungsruf. Zur Sache bemühte sich dann für die KPD. Stadtv. Kölz zu sprechen. Er war aber kein guter Redner, so daß es ihm Mühe machte, die bolschewistische Walze in Gang zu bringen. Er geriet dabei auf erstaunliche Abwege, sprach von Margarine und Blutwurst, so daß er mehrmals ermahnt wurde, zur Sache zu sprechen. Da er aber weiter in seiner Rede fortfuhr,

wurde ihm das Wort entzogen.

Stadtv. Thier erhob die bekannten Bedenken, wie man sie von den Hausbesitzern nicht anders erwarten kann. Er befürchtete natürlich wieder neue Belastungen für die notleidenden Hausbesitzer, so daß er ersuchte, die Vorlage bis zum Haushaltsplan zu vertagen. Andernfalls würde er sie ablehnen. Stadtrat Velthuysen betonte, daß der Zweck der Vorlage sei, Ersparnisse im Fürsorgeetat zu machen.

Die Kommunisten, die im Haushaltsausschuß für die Schaffung der Stelle gestimmt hatten, jetzt in der Oeffentlichkeit aber dagegen Sturm liefen,

schickten als weiteren Redner Stadtv. Hertel II vor, der den von Kölz begonnenen Faden fortspann und die Ablehnung aussprach. Herr Kutzschbauch zog sich zwischendurch einen Ordnungsruf zu, weil er den Vorsteher zum wiederholten Male angepflaumt hatte. Nachdem Stadtrat Velthuysen nochmals für die Vorlage eingetreten war, gab Stadtv. Schlett seiner Verwunderung über die Haltung der Kommunisten Ausdruck. Man stehe in der Fürsorge noch vor ganz großen Problemen. Die Zahlen des Fürsorgeamts sprächen Bände. Das Fürsorgeamt habe eine große menschliche Aufgabe. Er wünsche, daß für das Amt

ein Mensch mit warmem Herzen und hellem Auge

gefunden werde. Der Vertagungsantrag Thiers wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Mit 32 Stimmen der Sozialdemokraten und der Rechten wurde die Vorlage angenommen. Die Kommunisten, die dagegen gestimmt haben, haben damit ihre eigenen Vertreter im Haushaltsausschuß desavouiert.

Ohne Debatte genehmigten die Stadtverordneten die **Uebernahme der Bürgschaft für die Kleinwohnungsbau-AG. zur Einrichtung von 54 Wohnungen.** Die Miete von neun Räumen im Hause Gr. Märkerstraße 7 für die städtische Verwaltung zum Mietspreise von 4800 Mk. fand nach Begründung durch Stadtv. Schaumburg Annahme gegen die Stimmen der Bolschewiki, die — obgleich sie auch hierzu im Haushaltsausschuß ihre Zustimmung gegeben hatten — dagegen Widerspruch erhoben. Recht kurios ging es bei der Beratung der Vorlage auf

Ausbau des Roten Turmes

zu. Die Kommunisten beantragten durch den Stadtv. Ilgenstein Umwandlung der akademischen Lesehalle im Roten Turm in eine öffentliche Lesehalle. Dieser Antrag wurde mit 24 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Da die Abstimmung etwas undeutlich vor sich ging, bestritten die Kommunisten ihre Richtigkeit und lärmten, als ihrem Wunsche nicht entsprochen wurde. Dabei erhielt Stadtverordneter Spieß zwei Ordnungsrufe und Hertel II einen. Die SPD.-Fraktion beantragte durch den Stadtv. Wilke, der Volkshochschule beim Ausbau des Roten Turms einen Raum zur Verfügung zu stellen. Nachdem aber Stadtrat Velthuysen für den Magistrat die bindende Versicherung abgegeben hatte, daß ein solcher Raum anderswärts alsbald zur Verfügung gestellt werden würde, zog Stadtv. Wilke den Antrag wieder zurück.

Debattelos erledigte das Kollegium die **Umwandlung der Schulleiterstelle an der Talamtschule in eine Rektorstelle** und beschloß den Beitritt der Stadt zur **Unterhaltungsgenossenschaft des Götschebachs.** Auch den Bedingungen zur **Angliederung eines realgymnasialen Zweiges an das Stadtgymnasium** wurde zugestimmt.

Lebhaften Widerspruch erhoben die Moskowiter dann wieder bei der nochmaligen Verhandlung des Gesuchs des Hallischen Wirtschafts- und Verkehrsverbands auf Bewilligung von 4000 Mk. (Defizit der Werbewoche). Die Stadtv. Günther und Höcker bestritten als einzigste die Debatte, wobei sie mit Kraftausdrücken nicht geizten. Ordnungsrufe für Höcker und Brömme waren wiederum die Folge. Die Abstimmung mußte zweimal vorgenommen werden, da sie zweifelhaft erschien. Zuerst stimmten 24:23, dann 27 gegen 25, so daß die Magistratsvorlage angenommen ist. Einstimmig wurde dann noch der **Schulgeld-Erhebung an den höheren Schulen** durch die Steuerkasse zugestimmt. Darauf kam eine kommunistische Anfrage zur Behandlung, ob der Magistrat bereit sei, Aufklärung zu geben über das Gerücht,

daß die städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden sollten.

Stadtv. Härtel begründete die Anfrage, worauf Stadtrat Dölz erklärte, daß sich der Magistrat damit noch nicht befaßt habe, wohl aber habe die Hauptverwaltung der Betriebe die Probleme der Wirtschaft zu prüfen. **Sie werde demnächst eine Vorlage über ihre Entschlüsse unterbreiten.** Diese Vorlage werde nächste Woche den Kuratorien zugehen. Auf Antrag Günther (Komm.) wurde die sofortige Besprechung der Anfrage beschlossen.

Stadtv. Schaumburg (Soz.) erklärte, daß es natürlich im Augenblick nicht möglich sei, zu einer Frage Stellung zu nehmen, die man noch nicht kenne, die zunächst in der Oeffentlichkeit nur dadurch bekannt geworden ist, daß in Halle die Geheimniskrämerei ziemlich groß ist. Er erkläre aber schon heute, **daß die sozialdemokratische Fraktion sich mit aller Entschiedenheit gegen die Schaffung einer Aktiengesellschaft wenden werden und daß sie nichts unversucht lassen wird, zu verhindern, daß städtisches Eigentum verschachert oder daß durch Schaffung einer solchen A.-G. die Kontrolle der Stadtverordnetenversammlung ausgeschaltet wird.** Die Fraktion behalte sich ihre eingehende Stellungnahme vor, wenn ihr die Vorlage zugegangen sei. Nachdem der Rechts-Kommunist Härtel I noch seine Unzufriedenheit mit der Antwort des Magistrats ausgesprochen hatte, wurde die Aussprache durch Schlußantrag abgebrochen.

Zum Schluß gelangte noch mit den Stimmen der Linken und der Völkischen ein kommunistischer Antrag zur Annahme, für die **durch Exmission wohnungslos Gewordenen und Erwerbslosen** geeignete Unterkunftsräume zur Verfügung zu stellen. Darauf wurde gegen ¾7 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen. Es folgte eine Geheimsitzung.

*

Folgender

sozialdemokratischer Antrag

wurde dem Bauausschuß überwiesen:

„Aus dem Fonds zur Aufschließung von Siedlungsgelände werden zugunsten der Siedlung Südost 15 000 Mk. abgezweigt. Sie sollen verwendet werden zum Härteausgleich beim Straßenbau und bei Verlegung von Kanälen und Leitungen."

*

In der sich anschließenden Geheimsitzung wurde u. a. die **Ausschreibung der Stelle des Zweiten Bürgermeisters** in der vom Haushaltsausschuß vorgesehenen Weise beschlossen. Weiter wurde das den Riebeckschen Montanwerken gehörige Verwaltungsgebäude am Riebeckplatz Nr. 1 zu dem, wie mitgeteilt wurde, sehr günstigen Preis von 800 000 Mk. angekauft. Das Gebäude wird nach und nach geräumt. Sein Verwendungszweck ist noch nicht bestimmt. Zum Teil werden aber einige kleinere damit zusammenhängende Gebäude abgerissen werden, um Platz zur Erweiterung der Delitzscher Straße zu gewinnen. Schließlich wurden noch als Aufsichtsräte in die Flughafen A.-G. die Stadtverordneten Busse, Ritter und Schaumburg gewählt.

Eine neue Serie.

Die alte Melodie im Stadtbank-Lied

Der gestrige Tag im Skandalprozeß begann mit einem Rückgriff auf die „Antimon-Sinapia"-Angelegenheit. Zwei Zeugen sind dafür erschienen. Der erste, Bücherrevisor Hinze, wird wegen der von Alfred Drescher angeregten Prüfung der Vorgänge in Halle-Trotha vernommen. H. verwahrt sich dagegen, die von der Staatsanwaltschaft gerügten Buchungen ausgeführt zu haben. Geologe Dille fuhr seinerzeit mit Dr. Fessel nach Wolfsberg, wo er bald merkte, daß die Belastung der wenig ergiebigen Grube seitens des Grundeigentümers zu hoch war. D. veranlaßte die Stillegung.

Der Vorsitzende macht dann die Mitteilung, daß gegen Schwartner und Meye zugleich verhandelt wird. Eugen Schwartner war nach dem Kriege Kaufmann in Eisen. Der Firma gehörte das Grundstück Krukenbergstraße 1, das später dem Schw. zugesprochen wurde. Durch die von ihm benutzte Bankverbindung kam er mit Paul Meye zusammen, der als Inhaber der Benzin- und Oelgroßhandlung Meye und Ehrlich schwer „verdient" hatte. M. traute der Rentenmark nicht und riskierte bei Schw. nach und nach bis 45 000 Mk., hatte dann immer noch 30 000 Mk. verfügbar. Schwartner, der auch schon mit der Stadtbank arbeitete, versprach dem Erfolgsmenschen 30 Prozent Zinsen. Schw. begann Anfang 1924 mit 30 000 Mk. Stadtbankkredit; im Mai war dieser schon überzogen. Der Staatsanwalt machte darauf aufmerksam, daß auf Grund reichsgerichtlicher Entscheidungen Berger, Schrader und Sielaff auch als Beamte gelten können, so daß man ihnen besser den Prozeß wegen passiver Bestechung und nicht wegen unlauteren Wettbewerbs machen werde. Das Gericht beschließt so.

Berger nimmt an, daß er Schwartner den Kredit ohne Befragen des Kreditausschusses bewilligt hat. Rund 61 000 Mk. betrug am 30. Juni 1924 das Debet auf dem Konto des grammophonmusikfördernden Baumeisters. In der Kreditliste, die Berger persönlich für seinen unvergleichlichen Herrn Seydel aufstellte, verwandelten sich die rundlichen Ziffern der Zehntausender bei manchem Kunden in eine schlanke „Eins". Schwartners Debet war am 1. Dezember 1924 schon auf 92 000 Mk. angewachsen. Die Eingänge des Kalenderjahres 1924 machen ganze 27 500 Mk. aus. Eugen Schwartner übereignete der Stadtbank seine Holzbearbeitungsmaschinen im Sommer 1925, für die er 17 000 Mk. als Schätzungswert angab. Ein Fachmann machte seinerseits gewaltige Abstriche an dieser Summe. Nun kam noch eine weitere Belastung des Schw.-schen Hauses mit 50 000 Mk. hinzu. Dafür betrug das „Soll" bei Berger 127 000 Mk. Am 1. Juni 1925 war eigentlich ein Finanzwechsel über 100 000 Mk. fällig, den der Stadtbankhäuptling am 1. Dezember 1924 hereingenommen hatte, der nicht in jenem Betrag enthalten ist.

Vor Erörterung des Wechselaustauschs Schwartner-Meye wird ein umfangreicher Briefwechsel verlesen. Berger gab am 16. Juni 1925 einen prima Bericht über den Geschäftsfreund Schwartner, den rührigen Mann.

Meye hatte Anfang 1924 ein Stadtbank-Debet von 35 000 Mk., am 8. Oktober etwa 80 000 Mk. Er gab als Sicherung Aktien der „Kohle-AG.", der recht fragwürdigen Bezahlung für sein Benzin- und Oelgeschäft. Der Stadtbank wurde mit Erfolg zugemutet, auf ihre Forderung, im Gegensatz zu den anderen Gläubigern, nichts zu erhalten, dafür aber neues Geld zur Umstellung auf Kleiderfabrikation zu geben. Paul Meyes Einnahmen betrugen 1924 54 000 Mk., das „Soll" am 1. Januar 1925 schon 80 000 Mk. Unterhaltungen über die notwendige (!!) Wechselreiterei wurden von Berger-Schrader im Hotel „Rotes Roß" arrangiert. „Meye war scheinbar schon vor der Zusammenkunft im zustimmenden Sinne bearbeitet worden," meinte Schwartner.

Diese Woche wird man keine Mittagspause zulassen, weil die Führung des recht umfangreich werdenden Protokolls etwas in Rückstand gekommen ist.

Die Folgen des Schneefalles.

So sehr unsere Jugend ihre Freude an einem starken Schneefall hat, in die auch der Erwachsene mit Einschränkungen einstimmt, so böse sind aber manchmal die Folgen eines solchen Wetters. Der letzte Schneefall scheint allerdings auf den öffentlichen Verkehr nicht so sehr nachteilig eingewirkt zu haben, wenigstens ist nicht bekannt, daß wesentliche Zugverspätungen infolge verschneiter Strecken vorgekommen sind. Auch die Oberpostdirektion Halle teilt mit, daß die Schneefälle in ihrem Bezirk keine größeren Störungen verursacht haben. Telegraphen- und Fernsprechverkehr erlitten keine Verzögerungen, der Posteingang war glatt, die Briefzustellung unbehindert.

Den meisten Aerger mit dem Schnee hatten auch diesmal wieder die Hausbesitzer resp. deren Beauftragte, die die Bürgersteige zu säubern hatten. Das Auge des Gesetzes wacht, und es ist auch gut so, denn wenn jemand Hals und Bein bricht, ist der Schaden groß. Gut wäre es aber auch, wenn die Polizei unsern Magistrat einmal beim Schlafittchen kriegen würde, damit der sich gleichfalls auf seine Pflicht zur Reinigung der Straßen und Plätze und Beseitigung der Unfallgefahren besinnt. Nicht wenig Unglücksfälle sind auf diese Saumseligkeit der städtischen Behörde, die diesen Dienst zu übernehmen hat, zurückzuführen. Am Sonnabendvormittag kam auf dem Alten Markt ein Radfahrer, als er einem entgegenkommenden Lastkraftwagen ausweichen wollte, infolge der Schneeglätte so unglücklich zu Fall, daß er von dem Kraftwagen überfahren wurde. Der Verunglückte, der schwere Verletzungen an beiden Beinen davongetragen hat, wurde nach dem Elisabethkrankenhaus gebracht. — Glücklicher verlief ein Unfall am Altersheim in der Beesener Straße, der gleichfalls auf die schlampige Reinigung der in städtischem Besitz befindlichen Grundstücke zurückzuführen ist. Dort stürzte heute früh ein Mann infolge der Glätte auf dem Bürgersteig mit großer Heftigkeit hin. Der Gestürzte erlitt aber nur leichte Verstauchungen und konnte seinen Weg fortsetzen. Hätte er Arme oder Beine gebrochen, müßte die Stadt den Schaden bezahlen. Da muß dann Geld da sein. Warum nicht gleich für die Schnee- und Eisbeseitigung, die besonders auf den Straßen und Plätzen viel zu wünschen übrig läßt?

Ausschußsitzung des Feuerwehr-Verbandes der Provinz Sachsen.

Unter Anwesenheit von Vertretern des Oberpräsidenten, der Regierungspräsidenten sowie verschiedener Kreise, Städte und Gemeinden fand am Sonnabendnachmittag im Hotel „Rotes Roß" eine Ausschußsitzung des Feuerwehrverbandes der Provinz Sachsen statt, zu der Vertreter der einzelnen Wehren in großer Anzahl erschienen waren. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt und auf die Zwecke und Ziele des Ausschusses hingewiesen hatte, wurden einige interne Angelegenheiten erledigt, denen ein Vortrag **„Die polizeilichen Bestimmungen über das Feuerlöschwesen"** folgte.

Der Vortragende, Regierungsrat Graf von der Schulenburg, der als Vertreter des Regierungspräsidenten von Magdeburg erschienen war und der gleichzeitig Sachbearbeiter für das Feuerlöschwesen bei der Regierung in Magdeburg ist, stützte sich in seinen Ausführungen auf wesentliche Vorschriften der Provinzial-Feuerlösch-Ordnung. Vor allen Dingen besprach er das Verhalten der Polizeiorgane auf der Brandstelle. In Ortschaften, in denen keine organisierte Feuerwehr besteht, habe der Gemeindevorsteher oder, falls anwesend, der Amtsvorsteher bei einem Brande den Oberbefehl zu führen und habe den Mannschaften die Plätze anzuweisen, die diese nicht früher verlassen dürfen, bevor nicht der Befehl dazu ergangen sei. Er warnte auch vor dem unnötigen Herunterreißen von Gebäudeteilen. Weiterhin wies der Vortragende auf die Bedeutung der Wehren für die Städte und Gemeinden hin. Mit Recht bezeichnete er die Feuerwehr als das Schatzkästlein der Kommune. Er schloß mit einer eindringlichen Mahnung, bei einem Brande jeglichen Streit an der Brandstelle zu vermeiden.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion. Hierauf wurden die Leistungen aus der Unterstützungskasse besprochen und über den Erwerb eines Erholungsheimes Beschluß gefaßt.

Nunmehr folgte ein zweiter Vortrag, den Herr Feuerlöschdirektor Scholz (Magdeburg) über den **Stand des Feuerlöschwesens in der Provinz** hielt. An Hand zahlreicher Lichtbilder gab der Vortragende einen klaren Ueberblick über die Entwicklung des Feuerlöschwesens in den letzten Jahren, wobei er besonders auf die Wichtigkeit der Motorspritze und der Rauchschutzgeräte hinwies. Am wichtigsten aber seien gut funktionierende Alarmvorrichtungen. Stiefmütterlich behandelt würden vielfach noch die Gerätehäuser, was sehr bedenklich sei. Bemerkenswert ist, daß der Vortragende berechtigte Klage darüber erhob, daß die Angehörigen der sogenannten besseren Kreise aktiv in der Feuerwehr kaum zu finden sind, sondern daß diese immer noch die Domäne des kleinen Mannes ist. Aber es wäre ja schrecklich, wenn sich diese Herrschaften mit den Arbeitern in Reih und Glied aufstellen und die Finger schmutzig machen müßten.

Nach einer Pause folgte noch ein Vortrag über Handfeuerlöscher, der ebenfalls von Herrn Feuerlöschdirektor Scholz gehalten wurde. Den Abschluß der Tagung bildeten am Sonntag praktische Vorführungen von Feuerlöschern in Diemitz und eine Schul- und Angriffsübung der Diemitzer Freiwilligen Feuerwehr. —dt.

Aufnahmeprüfungen für die mittleren und höheren Schulen in Halle finden am 17. März statt. Näheres siehe Bekanntmachung im Inseratenteil.

Die Garderobe brennt. Am Montagmittag wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück im Angerweg gerufen, wo in einem Korridor hängende Kleidungsstücke infolge Hantierens mit einem offenem Licht in Brand geraten waren. Nach etwa ½stündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt.

Autozusammenstoß. Gestern mittag stieß an der Ecke Scharrenstraße und Harz ein Lastkraftwagen mit einem entgegenkommenden Lieferkraftwagen zusammen. Der Lieferkraftwagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein „offenes" Wort per Postkarte.

Bekanntlich ist, zum Vorteil der Auflieferer selbst, von der Post vorgeschrieben worden, Zahlkarten, Postanweisungen usw. möglichst mit Tinte, ausnahmsweise mit Kopierstift auszufüllen. Der Zigarrenhändler Wilhelm Grupe verwendete aber am 30. Nov 1927 einen solch schlechten Kopierstift, daß der Schalterbeamte es für Bleistiftschrift hielt und G.s jugendlichem Boten die Annahme der Anweisung verweigerte. Das brachte G. so in Harnisch, daß er sich flugs per Postkarte bei der Direktion beschwerte, dabei den Beamten einen „Laffen" und „Rotzaffen" nannte. — „Wenn" ich gewußt hätte, daß ich es mit einem alten verdienten Beamten zu tun hatte, meinte gestern G. vor dem Amtsrichter, dann wäre ich nicht so weit gegangen. Nun kosteten ihm die „Liebenswürdigkeiten" 100 Reichsmark.

Saalkreis

Döllnitz. Die letzte Gemeindevertretersitzung zeigte eine starke Teilnahme der Einwohnerschaft. Besonderes Interesse wurde der Wohnungsbauangelegenheit entgegengebracht. Die Bauprüfungskommission stellte die Mängel fest, die am Neubau noch behoben werden sollen, da die baupolizeilichen Vorschriften vielfach nicht eingehalten worden sind. Der für die Bauleitung verantwortliche Architekt erhält vertraglich 5 Prozent der Bausumme, ferner sind ihm vom Gemeindevorsteher 300 Mk. an Spesen und sonstigen Ausgaben unberechtigterweise überwiesen worden, welche protokollarisch nicht festgelegt sind. Für die genannte Summe ist der Gemeindevorsteher haftbar gemacht worden. Der Gemeindevorsteher beabsichtigt, die zu viel gezahlten 300 Mk. bei der nächsten 1000-Mark-Rate zu kürzen. Infolge Bedrohung eines sehr persönlich werdenden Gemeindevertreters verließ der zur Sitzung geladene Architekt den Saal. Die ausgeführten Dachdecker-, Schlosser- und Klempnerarbeiten sind fast restlos abgetragen worden. Man versucht, die Mißwirtschaft seitens des Wohnungsbaues auf den Vorsteher zu schieben. Der Gemeindevorstand trägt die Verantwortung. Es ist zu empfehlen, in der Gemeindevertretersitzung nicht nur Berichte entgegenzunehmen, sondern mehr aktiv der Allgemeinheit gegenüber zu handeln. Die Fraktion der nichtorganisierten Stalinisten wies deutlich die ersten Wahlspuren auf. Der zweite Punkt: Nachtragsetat, in welchem 7000 Mk. gefordert wurden, ist mit Mehrheit abgelehnt worden. Von der Siedlungsgenossenschaft Döllnitz lag ein Antrag vor wegen Geländeaustausches mit Herrn Gödicke. Das Stallgebäude des Siedlers Hermann Meye ist auf Gödickes Land gebaut und wird zurückgefordert. Hier liegt ein Ausmessungsfehler des Katasteramtes vor. Eine Rücksprache mit Herrn Gödicke wurde von der Gemeindevertretung vorgeschlagen. Die Leunawerke beabsichtigen, eine Starkstromleitung von der Umformerstation der Grube „Hermine-Henriette I" nach Leuna zu bauen; zwei Gemeindeackerparzellen werden mit eisernen Masten bebaut werden, wofür eine jährliche Pacht pro Mast mit 25 Mk. beantragt wurde. Bei der Auflösung der Gutsbezirke wurden noch einige interessante Vorschläge vom Landrat bekanntgegeben. Bemerkenswert hierbei ist, daß der Sternschlag, seit dem Jahre 1839 zum Schkeuditzer Gutsforst gehörend, für die Gemeinde Döllnitz ausersehen ist. An die öffentliche schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an.

Könnern. Krach im Bürgerverein. Von gutunterrichteter Seite wird uns geschrieben: Am Donnerstag hatte der Bürgerverein für „städtische Interessen" seine Mannen zusammengerufen, um Rückschau zu halten. Neben den Vereins- und geschäftlichen Angelegenheiten nahmen kommunalpolitische Vorgänge unserer Stadt längere Zeit in Anspruch. Von vielen Seiten wurde die Rathauspolitik der bürgerlichen Stadtverordnetenfraktion scharf unter die Lupe genommen. Welches Interesse aber die bürgerlichen Stadtverordneten an einer Rechenschaftslegung gegenüber dem Bürgerverein hatten, zeigt die Tatsache, daß nur zwei Herren von acht erschienen waren. Ein breites Feld nahm in der Aussprache die zuletzt beschlossene Anleihe und die Finanzpolitik des in seiner Mehrheit bürgerlichen Magistrats ein. Besonders heftig war die Aussprache über den Brückenbau. Nachdem nun feststeht, daß der Bau über 100 000 Mk. mehr kostet als der Kostenanschlag lautet, da erwachen auch die Geister im Bürgerblock. Als beim Beginn des Baues von der Linken in der Stadtverordnetenversammlung ein Ausschuß verlangt wurde, der mit dem Magistrat das ganze Projekt beraten und vor allem auch die Stadtverordnetenversammlung unterrichten sollte, waren es die Herren vom Bürgerblock, die diesen Ausschuß ablehnten. Nachdem nun die Stadtverordneten Einsicht genommen haben, merken die Herren die großen Fehler, die begangen sind.. Ueber den Brückenbau ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Nicht unerwähnt blieb bei Besprechung der Rathauspolitik die Person des Bürgermeisters. Es fielen sogar sehr scharfe Worte wie Feigling usw. Es berührt eigentümlich, daß seit kurzer Zeit die Sprecher des Bürgerblocks versuchen, mit harten Worten das zu verdecken, woran man schließlich auch nicht schuldfrei ist. Wenn man sich um die Stadtpolitik sehr heiß geredet hatte, so war man einig in der Aufforderung, für die Rechtsparteien Wahlpropaganda zu treiben. Das ist der „unpolitische" Bürgerverein für städtische Angelegenheiten.
K. B.

Könnern. Was ist Wahres daran? Seit längerer Zeit verbreiten sich in unserer Stadt und selbst darüber hinaus Gerüchte von einem Abschiedsgesuch unseres „lieben" Stadtoberhauptes. Man weiß sogar etwas über gewisse Forderungen des Bürgermeisters. Die Stadtverordneten wissen noch nichts von den Rücktrittsabsichten; wieweit der Magistrat unterrichtet ist, können wir nicht feststellen. Eine Frage in der Versammlung des Bürgervereins sowie die Antwort des Herrn Beigeordneten lassen auf das Vorhandensein eines Gesuches schließen. Warum bekommen die Stadtverordneten nichts zu wissen? Soll auch diesmal die Versammlung vor fertige Tatsachen gestellt werden?

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: E. Kalparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Die Bebauung des ehemaligen Exerzierplatzes.

Mit Zustimmung des Magistrats ist eine Polizeiverordnung für das Gelände des ehemaligen Exerzierplatzes an der Naumburger Straße erlassen, die den Bebauungsplan regelt. Punkt 1 schreibt vor, daß nur Gebäude errichtet werden dürfen, die ausschließlich Wohnzwecken dienen. Der Einbau von Geschäftsläden wird lediglich an den im Bebauungsplan vorgesehenen Platzanlagen zugelassen und zwar a) an der Einmündung der Pappelallee in die Naumburger Straße, b) an der jetzigen Haltestelle der Merseburger Ueberlandbahn auf der Südseite des ehemaligen Exerzierplatzes. Punkt 2 schreibt die Zahl der Geschosse und die Art der Dach- und Kellergeschosse vor. Punkt 3 regelt die Bebauung der Grundstücke. Die Punkte 4 und 5 bestimmen die Bauweise. Die Punkte 6 und 7 regeln Verwaltungssachen.

Neuprojektierte Kraftfahrlinien.

1. Kraftfahrlinie Dürrenberg — Merseburg. Die Omnibusverkehrsgesellschaft in Weißenfels beabsichtigt, eine Kraftfahrlinie von Dürrenberg über Lennewitz, Wöllau, Creppau und Benenien nach Merseburg einzurichten.

2. Kraftfahrlinie Weißenfels — Lützen. Die Omnibusgesellschaft in Weißenfels beabsichtigt, eine Kraftfahrlinie von Weißenfels über Lösau, Pörsten, Rippach, Großgöhren und Röcken nach Lützen einzurichten.

3. Kraftfahrlinie Weißenfels — Kleingörschen. Die Motorhandelsgesellschaft in Erfurt beabsichtigt, von Weißenfels über Lösau, Pörsten, Großgöhren, Stößwitz, Gostau, Starsiedel und Großgörschen nach Kleingörschen eine Kraftfahrlinie einzurichten, die Sonntags, Montags, Donnerstags und Sonnabends befahren werden soll.

Diese drei Linien sind jetzt zur Geltendmachung etwaiger Einsprüche bis 25. März ausgeschrieben. Eine Notwendigkeit für die Einrichtung derselben liegt zweifellos vor.

Feriensonderzüge. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Halle werden auch in diesem Jahre wieder Feriensonderzüge nach den verschiedensten Teilen Deutschlands zur Verfügung stehen. — Für die vorgesehenen Sonderzüge von Halle nach München am 16., 23. und 29. Juni, am 7., 14., 21. und 27. oder 28. Juli und am 4., 10. und 11. August ist Kartenverkauf auch in Merseburg vorgesehen.

Öffentliche Filmvorführungen.

An den folgenden Tagen werden in nachstehend benannten Orten wieder öffentliche Filmvorführungen stattfinden. Zur Vorführung kommen die beliebten volkstümlichen Filme „Mit uns das Volk" und „Die Kieler Rote Woche".

Dienstag, den 13. März, in Altranstädt im Gasthof Botin.

Mittwoch, den 14. März, in Braunsdorf im Gasthof Dörge.

Donnerstag, den 15. März, in Gröst im Gasthof Grazhof.

Freitag, den 16. März, in Roßbach im Gasthof Rühlemann.

Sonnabend, den 17. März, in Mücheln im „Schützenhaus".

Sonntag, den 18. März, in Atzendorf im Gasthof.

Der Beginn der Vorführungen ist überall um 8 Uhr abends. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Genossen, agitiert lebhaft für den Besuch!

Frankleben. Schwere Betriebsunfälle. Am Sonnabend verunglückte der Dreher Artur Junger im hiesigen Stahlwerk, indem ihm von einem Kollegen aus Unachtsamkeit eine große Planscheibe aufs Bein gerollt wurde. J. erlitt einen komplizierten Beinbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Am Abend mußte noch ein anderer Kollege dieses Verunglückten ins Krankenhaus eingeliefert werden, da ihm bei der Arbeit vier Finger abgerissen wurden. — Arbeiterrisiko, das aber nicht gewertet wird.

Lützen. Unaufgeklärter Autounfall. In der Nacht vom Sonntag zum Montag fanden von Markranstädt kommende Lützener Arbeitersänger einige hundert Meter vor dem Gustav-Adolf-Denkmal ein Auto in dem linken Straßengraben liegend vor. Der Führer des Autos, der Tierarzt Dr. Niedhorn (Burgwerben) saß bewußtlos in dem Wagen. Ob überhaupt ein Unfall vorliegt und die Ursache desselben konnte noch nicht festgestellt werden. (Dr. Niedhorn ist auf dem Transport in das Weißenfelser Krankenhaus verstorben.) In der Nähe des Unfalls fand am Montagmorgen ein nach Markranstädt fahrender jugendlicher Arbeiter eine Flasche mit Inhalt. Das Kosten des Inhalts auf der Arbeitsstelle soll, wie aus Markranstädt berichtet wird, den Tod eines Arbeitskollegen nach wenigen Stunden zur Folge gehabt haben. Ob der Fund mit dem Autounfall in Zusammenhang zu bringen ist, wird noch die Untersuchung ergeben.

Lützen. Großes Schadenfeuer. Im Rittergut Kitzen brach am Sonntagnachmittag in den Futterböden über den Stallungen Feuer aus, das sich in kürzester Zeit über zwei Stallungen verbreitete. Die zwei Stallgebäude brannten vollständig nieder. Auch große Futtermengen wurden von den Flammen vernichtet. Durch das Eingreifen der Wehren der Umgegend, insbesondere der in Lützen stationierten Kreismotorspritze, wurde ein größeres Umsichgreifen des Feuers vermieden, und es gelang vor allem, die Tiere alle in Sicherheit zu bringen. Als Ursache des Brandes stellte man Kurzschluß fest.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Torgau. Den Tod durch Gasvergiftung suchte und fand der Händler Leipold von hier. Ein unheilbares Leiden soll wohl neben anderen Gründen die Ursache gewesen sein.

Sozialreaktion im Merseburger Rathaussaal

Die Sozialdemokratie beantragt 300 000 Mk. für Wohnungs- und Straßenbau; die Rechte lehnt ab – Erschütterndes Material der sozialdemokratischen Fraktion über das Merseburger Wohnungselend

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung in Merseburg stand im Zeichen der Etatberatungen. Mit diesem Etat, der von ganz besonderer Güte ist, hat es seine Bewandtnis. Genau drei Tage vor der Sitzung bequemte man sich, die Haushaltspläne den Stadtverordneten zuzustellen. Daß dabei eine ordnungsgemäße Vorarbeit unmöglich war, ist logisch. So ist es auch verständlich, daß gerade

zwei Stunden vor der Plenarsitzung der Haushaltsausschuß zusammentrat

und mit aller Eile einige Punkte durchpeitschte. Daß Fraktionssitzungen vorher notwendig waren, wurde überhaupt nicht beachtet. Für völlig überflüssig hielt man es, der Presse die Unterlagen zur Verfügung zu stellen, so daß auch hier keine Informierung möglich war. Scheute sich der Magistrat, der öffentlichen Stimme Einblick zu gewähren? Beinahe muß der Eindruck entstehen, denn die ganzen Etatvorlagen geben den Eindruck, als wolle man bei diesem Etatabschluß ein möglichst glattes Bild erscheinen lassen und dem kommenden Stadtparlament und dem kommenden Magistrat überlassen, wie er die Dinge meistert. Einen Etat aufzustellen, nur um ihn zu balancieren, ist wirklich ein Kunststück. Wenn aber dabei sogar zukünftig zu leistende Arbeiten unberücksichtigt gelassen werden, steigert sich diese Methode zum Skandal. **So gut wie keine Beträge sind z. B. im Etat eingesetzt, um der Bauverwaltung Arbeitsmöglichkeiten zu geben.** Als in der Sitzung die Sozialdemokratie dagegen protestierte und energisch verlangte, zur Beseitigung der größten Mißstände 300 000 Mk. für Wohnungs- und Straßenbauzwecke auszuwerfen, tat man, als sei darüber nicht zu diskutieren, weil man — unvorbereitet war. Daß die gesamten Stadtverordneten unvorbereitet waren, also auch die Sozialdemokraten, die trotzdem die Sachlage sofort erkannten, begriffen die Herrschaften scheinbar nicht. Jedenfalls verliefen die gestrigen Beratungen wie das Hornberger Schießen. Es wurde geredet, anerkannt, aber einfach anders gehandelt. Da man schlotternde Angst vor den Wahlen hat, versuchte man die sozialdemokratischen Bemühungen als Wahlmache hinzustellen. Nun, den Herrschaften wird gezeigt werden, daß man das vorhandene Elend nicht auf derart leichtfertige Weise abschieben kann. Bei Philippi sehen wir uns wieder.

•

Zu Beginn der Sitzung teilte der Vorsteher mit, daß der Magistrat entsprechend dem Beschlusse der letzten Stadtverordnetenversammlung zugestimmt hat, eine neue Lehrkraft für die Pestalozzischule einzustellen.

Zur Kenntnis wurde genommen, daß zwischen dem Kreis und der Stadt in der Frage des Kreishausneubaues eine Verständigung dahingehend erzielt wurde, daß die alte Stadtmauer auf 37 Meter entfernt wird, daß aber zum Teil die Verblendsteine wieder benutzt werden, so daß der Eindruck der Stadtmauer wiederhergestellt wird.

Anschließend wurde die Wiederwahl des bisherigen Gemeindesteuerausschusses und die Wahl des ehemaligen Katastersekretärs Horl zum Schiedsmann für den zweiten Bezirk vorgenommen. Ein der Stadt gewährtes Vermächtnis der Familie Höse wurde angenommen.

Nunmehr trat die Versammlung in die

Beratung des Etats

ein. Der Oberbürgermeister machte einleitende Ausführungen, die sich im wesentlichen mit den von uns veröffentlichten Vorberichten deckten. Zuerst wurde zur Behandlung der Vermögens- und Schuldenverwaltung der Spar- und Ortsgirokasse geschritten. Ohne größere Debatte wurde die Vorlage genehmigt, ebenso der Haushaltsplan der Krankenhausverwaltung.

Der Hauptpunkt der ganzen Verhandlungen war der Etat der Bauverwaltung. Die Gesamteinnahmen desselben schließen mit 275 000 Mk., die Gesamtausgaben mit 529 000 Mk. ab, also mit einem Zuschuß von 254 000 Mk. Das bedeutet gegen das Vorjahr 74 000 Mk. Davon entfallen auf höhere Löhne und Gehälter 46 500 Mk., so daß gerade 17 500 Mk. für Bauzwecke übrigbleiben. Zu dieser untragbaren Aufstellung nahm für die sozialdemokratische Fraktion zunächst Stadtverordneter Kämpf das Wort. Wir waren der Auffassung, so führte er aus, daß die Eingemeindungsbestrebungen der Stadt ganz andere Mittel für die Position der einmaligen Ausgaben im Etat erscheinen lassen würden. Mit den angesetzten 17 500 Mk. läßt sich nichts, gar nichts anfangen, sie sind unbrauchbar. Für die Neuherrichtung von Straßen bleibt fast gar nichts da. Weder die Straße nach Globigau, noch die nach Leuna oder Lauchstädt können hergerichtet werden. An den Wohnungsbau ist überhaupt nicht gedacht worden. Merseburg hat das krasseste Wohnungselend zu verzeichen, das man sich nur vorstellen kann. Wir haben dem Magistrat Unterlagen über das Wohnungselend zugehen lassen, die nur einen Bruchteil der wirklichen Verhältnisse zum Ausdruck bringen.

Unter betretenem Schweigen der gesamten Versammlung brachte Genosse Kämpf dann erschütterndes Material hervor. Kranke Familien müssen in „Wohnungen" hausen, die diese Bezeichnung nicht im mindesten verdienen.

Große Familien mit mehr als 11 Köpfen hausen in zwei Räumen,

so daß diese Leute nicht in der Lage sind, mehr als zwei Betten zu stellen, in denen die gesamte Familie schlafen muß. Große Kinder schlafen mit den Eltern zusammen, Kranke, die den Todeskeim in der Brust tragen, mit Gesunden, und

Schwangere sind gezwungen, ihren Kindern auf dem blanken Fußboden das Leben zu schenken, weil anderer Platz nicht vorhanden ist.

Die Fülle der Elendsstatistik ist so groß, daß wir in einem besonderen Artikel darauf zurückkommen werden.

Unser Genosse appellierte an die Menschlichkeit der Stadtverordneten und beantragte, zur Linderung der größten Not und zur Erledigung des dringendsten Wegebaues 300 000 Mk. auszuwerfen. Zur Deckung empfahl er, entsprechende Anleihen aufzunehmen und deren Verzinsung durch entsprechende Abstriche bei den Erhöhungen der Gehälter der leitenden Beamten und durch Erhöhung der in Frage kommenden Steuern zu ermöglichen.

Stadtbaurat Zollinger begrüßte den sozialdemokratischen Antrag, erklärte jedoch, daß dieser Betrag bei weitem noch nicht ausreiche. (Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten: Wir würden eine Million bewilligen!)

Stadtverordneter Hirschfeld (Soz.): Die außerordentliche Aufmerksamkeit und das Stillschweigen der Versammlung hat bewiesen, wie beachtlich die Ausführungen Kämpfs gewesen sind. Wenn wir eine verantwortliche Kommunalpolitik treiben wollen, so müssen wir im gegebenen Moment auch zu handeln wissen. Wir müssen den Mut haben, im gegebenen Moment über die Interessen einer Kaste hinwegzuschreiten, wenn das große Ganze dadurch gefördert wird. Wir scheuen uns nicht, zur Not die Steuern zu erhöhen, obwohl das bei gewissen Kreisen Stürme der Entrüstung auslösen wird. Die Notlage der Gewerbetreibenden ist nicht so groß, wie sie immer hinzustellen versucht wird. Handel und Gewerbe florieren, und die Fälle, wo wirkliche Notlage zu verzeichnen ist, sind gering und nur Ausnahmen.

Stadtrat Trumpler und der Oberbürgermeister versuchten sich durch lendenlahme Erklärungen aus der Affäre zu ziehen, indem sie die Frage der Bewilligung solcher Gelder auf später verschoben wissen wollten.

Nachdem der unvermeidliche Sankt Bernhard seine übliche Hetzrede gegen die Sozialdemokratie vom Präsidiumstisch aus vom Stapel gelassen hat, nahm der Oberscharfmacher Freiberger das Wort. Er

besaß die Unverschämtheit, die vom Wohnungselend Betroffenen dadurch zu beschimpfen, daß er behauptete, die Leute hätten heutzutage nur zu große Ansprüche,

die meisten Wohnungen seien ganz brauchbar, denn manche Familien fühlten sich sehr wohl darin. Das Allheilmittel war ihm natürlich die Aufhebung der Zwangswirtschaft. Es ist unverständlich, wie diese Provozierung des Bäckermeisters überhaupt geduldet werden konnte.

Der Volksparteiler Brehmer versuchte den sozialen Biedermann herauszustecken, aber der Pferdefuß blieb doch zu sehr sichtbar. Für den sozialdemokratischen Antrag war er nicht zu haben, aber in gemeiner Weise verdächtigte er die Sozialdemokratie.

Stadtv. Krüger (Soz.) stellte die Skrupellosigkeit an den Pranger, mit der versucht wird, der neuen Stadtverordnetenversammlung, die zweifellos ein ganz anderes Gesicht haben wird, die Aufgaben zur Erledigung zu überlassen.

Die Abstimmung über den Antrag ergab eine Minderheit, da, wie zu erwarten war,

die Rechte die Uebernahme irgendwelcher sozialen Leistungen in bekannter Weise ablehnte.

Beschlossen wurde, daß der Magistrat zur nächsten Sitzung ein Bauprogramm für 100 Wohnungen ausarbeiten soll.

Im übrigen fand der Bauetat glatte Annahme gegen die Stimmenthaltungen der Sozialdemokratie.

Die Haushaltspläne des Nahrungsmitteluntersuchungsamts, des Schlachthofes, der Stiftungen und Vermächtnisse, des Bergerschen Stipendienfonds und der Feuerwehr passierten dann in schneller Folge zustimmend die Versammlung.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Beginnt der Frühling mit Wintersport? Das Ende der vergangenen Woche und auch der Sonntag und Montag brachten in den Harzvorbergen große Schneemengen. Die Berichte von den Wintersportorten lauten allgemein: „Ski und Rodel gut." Am Sonnabend und Sonntag konnte man auch feststellen, daß die Züge wieder ein ganzes Teil Schneekähne zu befördern hatten. Selbst in unserer Stadt und in den umlagernden Bergen kurven zahlreiche Skibabys umher. Hoffentlich ist dann das Oster- und Pfingstwetter genau so kalendermäßig schön wie jetzt der strenge Herr Winter sich kalendermäßig noch behauptet.

Kelbra. Neue Kraftwagenlinie. Wie wir hören, beabsichtigt die Kyffhäuser Kleinbahn, Aktiengesellschaft, eine Kraftfahrlinie einzurichten. Die Autos sollen folgende Linien befahren: a) Rückbeförderung Berga — Kelbra, Fahrt von Kelbra nach Sittendorf — Tilleda; b) Kelbra — Kyffhäuserdenkmal — Stadt Frankenhausen; c) Kelbra — Steintalleben — Barbarossahöhe — Frankenhausen; d) Stadt Kelbra — Badra — Sonderhausen. Ein entsprechender Antrag ist bereits beim Regierungspräsidenten in Merseburg eingereicht worden. Die Linie soll in erster Linie der Personen- und Gepäckbeförderung dienen. Einsprüche gegen das geplante Unternehmen sind binnen zwei Wochen bei dem Landratsamt in Sangerhausen einzureichen.

Oberröblingen a. H. Frauenabend des Konsumvereins. Vergangenen Mittwoch fand bei guter Beteiligung der diesjährige Frauenabend des Konsumvereins für Sangerhausen und Umgegend statt. Genosse Haberland hielt eine kurze aber kernige Ansprache. Mit den Worten: „Gegenseitiges Vertrauen und Pflichterfüllung wird uns zum Ziele führen" schloß er seine wirkungsvollen Ausführungen. Einige Filme aus der Produktion der G. E. G. wurden mit großem

Deutsche fahrt deutsche Kraftstoffe:
B.-V.-Benzol B.-V.-Aral
Deutscher Benzol-Vertrieb der Harpener Bergbau-A.-G. G. m. b. H.
Großtanklager: Halle an der Saale Artilleriestraße 50 a
Verkaufsstellen: Wittenberg ● Dessau ● Querfurt ● Artern
Bad Liebenwerda ● Sangerhausen
Tankstellen an allen größeren Plätzen

Oefen eiserne und transportable
Kachelöfen — Küchenherde
Gruden - Gasherde - Waschkessel
F. Lindenhahn
Königstraße 8

Sporthaus Julius Bacher
Leipziger Straße 102
Strumpfwaren ◆ Trikotagen

Molkerei Süd
Scharfe & Co.
Rudolph-Haym-Str. 35

Carl Müller
Halle a. d. Saale
Brotfabrik u. Weißbäckerei
Friedrichstraße 32 (Ecke Mühlweg)
Filiale: Oleariusstraße 4. Tel. 26728

Heinrich Wittenberg
Preußenring 12
Fernruf Nr.: 265 12, 265 02 und 265 71
Briketts
Koks Kohlen
Brennholz

Während des Umbaues
immer besonders preiswerte Angebote!

Braun: Crepsohlenschuhe Spange-Schnür 12,50
Grau-beige Crepsohlenschuhe 16,50
Fr. Oehlschläger
nur Leipziger Straße 3

Schultheiß-Patzenhofer!
Grösste Lagerbier-Brauerei der Welt
empfiehlt ihre bekannten
Markenbiere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0007

Interesse entgegengenommen. Als Abschluß hielt ein Tänzchen die Mitglieder noch einige Stunden in launiger Stimmung zusammen. So war der Abend trotz der Sabotage der Moskauerstrategen ein voller Erfolg für die Genossenschaft. Diese Helden gingen sogar soweit, die Wirtin zu beeinflussen, der Verwaltung zum Kochen des Kaffees nicht ihre Küche zur Verfügung zu stellen, eine Gemeinheit die ihresgleichen sucht.

Blankenheim. Erweiterte Mitgliederversammlung. Am Donnerstagabend hatte der hiesige Ortsverein der SPD. seine Mitglieder und eine Anzahl sympathisierender Genossen zu einer Versammlung zusammengerufen. Genosse Künne (Halle) war als Referent erschienen. In seinen Ausführungen zeigte er, wie verhängnisvoll für die Arbeitnehmerschaft sich die Macht der Bürgerblockregierung in wirtschaftspolitischer Beziehung ausgewirkt hat und noch auswirkt. Aus diesem Grunde sind auch die kommenden Reichstagswahlen als ein Kampf der Arbeitnehmer gegen das deutsche Unternehmertum anzusehen. Es gilt für uns, alle Kräfte daranzusetzen, im kommenden Wahlkampf eine Position zu erringen, die eine Bürgerblockregierung und ihre Geldsackpolitik unmöglich macht. Zur Durchführung des Wahlkampfes ist aber eine starke und zuverlässige Organisation nötig. Diese Notwendigkeit sollte jeder sozialistisch denkende und fühlende Mensch dadurch anerkennen, daß er sich als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei eintragen läßt. — Nach beendigter Aussprache traten vier Genossen dem Ortsverein als Mitglieder bei.

Tilleda. Erfolgreiche Werbung. Auch hier schreitet die Parteibewegung vorwärts. Am letzten Sonntag fand eine Versammlung statt, in welcher der Genosse Künne (Halle) über „Das Ende des Bürgerblocks“ referierte. An Hand von reichlichem Material wies der Referent anschaulich nach, wie die heutigen Regierungsparteien alles getan haben, um nur den Besitzenden zu helfen, für die Arbeitnehmer und für die kleinen Gewerbetreibenden sowie Kleinbauern hatten sie nichts übrig, sondern alle berechtigten Wünsche wurden abgelehnt. Aus den Ereignissen der letzten vier Jahre aber müßten die Arbeiter lernen, indem sie endlich erkennen, daß es notwendig sei, dem geschlossenen Block der Besitzenden einen viel stärkeren Block der Arbeit entgegenzustellen. Dieser Block aber könne nur in der SPD. gebildet werden. Mit Hilfe einer starken organisierten Parteimitgliedschaft solle dann der kommende Wahlkampf geführt werden, der bestimmt mit einem Siege der Besitzlosen endet, wenn sich jeder seiner eigenen wirtschaftlichen Lage bewußt ist. Der Erfolg der Versammlung ist erfreulich, da ein Teil der Anwesenden sich sofort der Partei anschloß.

Mansfelder Kreis

Trauriges Schicksal eines Greises

Mit 72 Jahren auf der Walze erfroren.

In der Nähe des Bahnhofs Helfta wurde am Sonnabendmorgen gegen 8 Uhr der 72 Jahre alte stellenlose Schuhmacher Hermann Sommerhof aus Crossen im erstarrten Zustande aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhause in Eisleben eingeliefert. Der Greis hat beide Beine erfroren.

In lakonischer Kürze finden wir diese Nachricht in der bürgerlichen Presse. Kein Wort des Mitgefühls mit dem traurigen Schicksal eines Greises, der mit 72 Jahren als stellenloser Handwerker die Landstraße begeht, um auf dem Wege zur Arbeitssuche vor Altersschwäche zusammenzubrechen und mit erfrorenen Gliedmaßen im Krankenhaus landet. Dort findet er nach langer Zeit vielleicht wieder einmal eine menschenwürdige Betreuung, vielleicht droht seinem betagten Leben auch Gefahr. Und wenn nicht, soll seinem Schicksal wieder voran „leuchten“ jenes böse Wort, wonach der Mensch unstet und flüchtig sein soll?

Mit 72 Jahren …

*

Zu dem Vorgang auf der Landstraße wird uns noch mitgeteilt, daß es sich um den 72 Jahre alten stellenlosen Schuhmacher Sommerhof aus Krossen handelt. Im Herbst hatte S. versucht, seinen Lebensunterhalt durch Singen von Haus zu Haus zu verdienen, er war aber hierbei von der Polizei in Eisleben erwischt worden und erhielt hierfür vom Amtsgericht Eisleben 12 Wochen Haft. Am Freitag war er aus dem Gefängnis entlassen worden und mit einigen Mark Pensionsgeldern in der Tasche hatte er sich nach Helfta begeben. Vorher hatte er einen kleinen gehoben und statt den Weg nach dem Bahnhof einzuschlagen, war er im Straßengraben gelandet.

Klostermansfeld. Gefährliches Rodeln. Bei dem jetzt herrschenden Schneetreiben wird es sich wieder zeigen, daß gefährliche Stellen an den Straßen von den Kindern wieder zum Rodeln benutzt werden. Die gefährlichsten dieser Stellen, wovor nicht oft genug gewarnt werden kann, befinden sich in der Bahnhofstraße am Bürgerpark und in der Chausseestraße am Kochsberg. Die Kinder überqueren mit ihren Schlitten die unübersichtlichen und verkehrsreichen Straßen. Wenn bis jetzt dort Unfälle vermieden worden sind, so haben wir es nur der Umsicht und der Geistesgegenwart der Wagenlenker zuzuschreiben, die in manch gefährlichen Situationen, bei welchen der mit Kindern besetzte Schlitten direkt vor dem Gefährt stehengeblieben ist, ihre Wagen sofort zum Stehen brachten. Darum ist es Pflicht aller Eltern und Erzieher, die Kinder zu warnen, damit dieselben vor Schaden bewahrt bleiben.

Das Glücksschwein der Landwirtschaft im Anmarsch

Die Agrarier sind mit ihren Schweinen unzufrieden, denn sie bringen ihnen nicht genügend Geld ins Haus. Sie fordern von der Regierung energische Maßnahmen, um eine Preissteigerung hervorzurufen. Unter anderem soll den armen Leuten das Gefrierfleisch weggenommen werden. Auch sie sollen nur teures Frischfleisch kaufen. Woher sie das Geld

nehmen sollen, danach fragt niemand. Es ist unerhört, daß eine Bevölkerungsschicht einfach, weil sie größere Profite einstreichen will, eine sozial schlechter gestellte Schicht zur weiteren Einschränkung des Fleischverbrauches zwingt. Dabei haben die Schweinepreise, wie obenstehendes Schaubild zeigt, ihren Tiefstand bereits überschritten. Nach den einwandfreien Feststellungen des Institutes für Konjunkturforschung, dessen Arbeiten sich auf einen Zeitraum von insgesamt 22 Jahren erstrecken, ist mit einem starken Steigen der Schweinepreise zu rechnen. Die Voraussagen sind unbedingt zuverlässig, da sie sich auf streng wissenschaftliche Ergebnisse stützen und bisher auch stets eingetroffen sind. Wie werden sich nun die Schweinepreise im laufenden Jahre entwickeln?

Zuerst muß einmal gesagt werden, daß der augenblicklich sehr niedrige Schweinepreis eine ganz normale Erscheinung innerhalb des regelmäßig wiederkehrenden Konjunkturzyklus ist. Die Sorge, daß die Schweinemast noch auf lange Sicht unrentabel bleibt, ist somit völlig unberechtigt.

Bisher war es so, daß der Landwirt seine Schweinebestände bei günstigem Preisverhältnis zwischen Futtermittel- und Schweinepreis erheblich vermehrte, und zwar um so mehr, je länger die günstige Preisgestaltung anhielt. Die Folge davon war, daß der Markt durch anormal hohe Schweineauftriebe stark belastet wurde. Naturgemäß mußte dies einen katastrophalen Preissturz nach sich ziehen, was wiederum den Landwirt zu einer Reduzierung der Bestände veranlaßte. So folgen, wie das Institut für Konjunkturforschung Jahre hindurch beobachtet hat, ganz regelmäßig auf zwei Jahre mit niedrigen Schweinepreisen zwei Jahre mit hohen. Die zweijährige Periode mit hohen Preisen beginnt schon in diesem Jahre, und zwar sind statt des gegenwärtigen Preises von 55 Mk. im September Preise von 74 Mk. und darüber zu erwarten.

Wenn der Schweinehalter sich mehr um die Marktvorgänge kümmert und seine Schweinefleischproduktion möglichst dem Bedarf anpaßt, werden von selbst die Preisschwankungen verschwinden. Jedenfalls ist der gegenwärtige niedrige Schweinepreis kein Grund dafür, der hart arbeitenden Bevölkerung das für ihre ausreichende Ernährung unentbehrliche Gefrierfleisch durch hohe Zölle zu entziehen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Neue Eindeichungspläne für die Muldenaue.

Im Verwaltungsbericht für 1927 des Kreiskommunalverbandes Delitzsch wird folgendes mitgeteilt: „Der Entwurf zur Eindeichung von Ländereien in den Gemarkungen Collau und Eilenburg wurde fertiggestellt. Es wird ein Deichverband Collau-Eilenburg gebildet. Die Größe des Deichverbandsgeländes umfaßt 110 Hektar. Die Kosten belaufen sich bei Ausführung der Deichkrone in einer Höhe von 30 Zentimeter über dem Höchstwasserstand auf 36 000 Mk., von 50 Zentimeter auf 49 000 Mk.“ — Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß die Größe des Geländes des Deichverbandes Schloßaue-Eilenburg 173 Hektar ist.

Aus den Kinderheimen der Stadt und des Kreises.

Das Eilenburger Kinderheim (Luise-Zobler-Heim) zählte am 1. Januar 1927 31 Pfleglinge bis zum zweiten Lebensjahre. Im Laufe des Jahres kamen 20 Kinder hinzu. Entlassen wurden in derselben Zeit 25. — Das Kreiskinderheim in Hainichen beherbergte am 1. Januar 1927 21 Kinder über zwei Jahre alt; hinzu kamen im Laufe des Jahres 19, entlassen wurden 18 Kinder. — Der Verpflegungssatz im Zobler-Heim beträgt täglich 1,75 Mk. und im Heim Hainichen 1,50 Mk.

Das Kreiskinderheim Sprotta besuchten 1927 283 Kinder in sechs Kurperioden, davon waren 150 Mädchen und 133 Knaben.

Eine Autobuslinie Eilenburg-Leipzig?

Von Interessenten ist ein Antrag an die maßgebenden Stellen gerichtet worden auf Errichtung einer Autobuslinie von Eilenburg nach Leipzig, die über Liemehna und Mutzertlehna geführt werden soll, damit die zahlreichen Dörfer, die ziemlich entfernt von der Eisenbahnlinie liegen, eine bessere Verbindung mit beiden Städten haben. Dieser Antrag soll sogar Aussicht auf Erfolg haben.

Vermißt. Seit Freitagfrüh 4 Uhr ist der 52 Jahre alte Schlosser Max Tömiges, Franz-Abt-Straße 7 wohnhaft, spurlos verschwunden. T. leidet schon länger an Schwermut. Des öfteren trug er sich mit Selbstmordabsichten. Um ihn von seinem Leiden zu heilen, war alles in die Wege geleitet, ihn auf längere Zeit in einem Sanatorium unterzubringen. Man nimmt an, daß die Kenntnis dieser Maßnahme ihn veranlaßte, aus dem Hause zu gehen. Die Vermutung, daß er zu Verwandten gegangen sei, scheint sich leider nicht zu bestätigen, denn man hat seine Pantoffeln am Mühlgraben gefunden.

Kreis Liebenwerda

Aus dem Bockwitzer Gewerkschafts-Kartell.

Die am 8. März stattgefundene Sitzung des Gewerkschaftskartells Bockwitz, die sehr gut besucht war, hatte drei Tagesordnungspunkte zu erledigen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach Heyne über die Aufgaben der Betriebsräte. Im Anschluß daran wurde von Gröger gewünscht, daß in Zukunft eine bessere Zusammenfassung der Betriebsräte erfolgen soll.

Es wurde weiter Bericht gegeben von dem Verlauf der eingeleiteten Wahlen der Betriebsräte. Hierbei ist besonders hervorzuheben, daß **auf allen Werken der Bubiag freigewerkschaftliche Listen eingereicht** worden sind und daß es diesmal gelingen muß, den bisherigen, für die Arbeiterschaft unheilvollen Einfluß der Werksgemeinschaft zu beseitigen.

Unter Gewerkschaftsangelegenheiten teilte zunächst Ullrich mit, daß er infolge anderweitiger Arbeiten seinen Posten als Vorsitzender niederlegt. Ullrich schlug vor, auf Grund des Beschlusses der vorhergehenden Sitzung zu verfahren und Heyne mit dem Amt des ersten Vorsitzenden zu betrauen. Heyne nahm die Wahl an. Er betonte hierbei besonders, daß die Ausübung seiner Tätigkeit nur im Rahmen der gewerkschaftlichen Richtlinien, unbeeinflußt von irgendeiner anderen Seite, erfolgen wird.

Ein Antrag des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, einen Betrag zu der stattfindenden Jugendweihe zu bewilligen, fand seine Erledigung damit, daß für diesen Zweck 50 Mark einstimmig bewilligt wurden. Ein weiterer Antrag des Sportkartells, in der nächsten Sitzung einen Vortrag über „Sport und Gewerkschaft“ halten zu lassen, wurde gleichfalls angenommen. Zur Vorbereitung der Maifeier wurden die Arbeiten dem Kartellvorstand übertragen. Die Ortsverwaltungen sollen in ihren Sitzungen gleichfalls dazu Stellung nehmen.

Zum Schluß gab Heyne bekannt, daß in Zukunft eine persönliche Einladung an die Delegierten nicht mehr erfolgt, sondern daß die Sitzungen in der Arbeiterpresse bekanntgemacht werden. Es wird daher ersucht, den Vereinskalender regelmäßig zu beachten.

Elsterwerda. Mütterberatung. Am Freitag, dem 16. März, um 14 Uhr wird hier in der Präparandenanstalt eine Mütterberatungsstunde abgehalten.

Elsterwerda. Brand auf einem Gehöft. In Kraupa brach nachts im Anwesen eines Landwirtes ein Schadenfeuer aus, das sämtliche Stallungen und Hofgebäude vernichtete. Eine Menge Kleinvieh kam in den Flammen um. Das Wohngebäude konnte gerettet werden. Die Löscharbeiten waren durch Wassermangel sehr erschwert.

Falkenberg. Von der Kunstgemeinde. Das Spieljahr 1928 geht nun bald zu Ende. Noch zwei Veranstaltungen. Nach einem Werbeprospekt der Kunstgemeinde soll dann keine Ruhe eintreten. Die Mitglieder sollen neue Freunde der Kunstgemeinde werben. Ueber diese Notwendigkeit brauchen wir hier nichts näheres auszuführen. Am besten wirbt die Kunstgemeinde selbst, wenn sie Aufführungen bringt, die Anklang finden und werbend wirken. Das war nicht immer der Fall, traf aber bei der letzten Veranstaltung am Donnerstag zu. Hier wurde vom Mitteldeutschen Landestheater „Der Biberpelz“, eine Diebeskomödie in vier Akten von Gerhart Hauptmann, gegeben. Die Aufführung war ein Erfolg auf der ganzen Linie. Nicht für die Künstler, die ihr Bestes boten, sondern auch für die Kunstgemeinde. Mehrere ähnliche Abende werden werbend für die Kunstgemeinde wirken.

Falkenberg. Vier neue Schulklassen. Der Anbau in der neuen Schule ist soweit fertiggestellt, daß mit Beginn des neuen Schuljahres die vier neuen Klassen eröffnet werden können. Von einer Spezialfirma sind in diesen Tagen die neuen Bänke, Wandtafeln, alles das, was zu einer modernen Klasse gehört, eingetroffen. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die alten Klassen schneller mit den Neueinrichtungen versorgt werden.

Falkenberg. Vom Arbeitsmarkt. Neueinstellungen sind in diesem Monat erfolgt bei dem Imprägnierwerk, Hartsteinwerk und bei der Bahnmeisterei. Letztere stellte am Sonnabend allein über 20 Mann ein. Im Hartsteinwerk wird schon seit Wochen mit Hochbetrieb gearbeitet; 60 000 Kalksandsteinmauersteine werden täglich produziert und sofort versandt. Durch Neueinrichtung will man die Produktion auf 80 000 erhöhen.

Grünewalde. Fortsetzung der grundsätzlichen Schulpolitik. Der Schulvorstand beschloß in seiner letzten Sitzung gemäß früherer Stellungnahme die Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel für die Schüler zu erweitern. Zu Beginn des neuen Schuljahres werden die Schreibhefte für den Schulgebrauch aus Mitteln des Schulverbandes angeschafft und an die Schüler unentgeltlich abgegeben. Neben der jetzt schon bestehenden kostenfreien Lieferung von Lese- und Rechenbüchern wird dieser Beschluß eine wesentliche Erleichterung für die kinderreichen Familien sein. Die Beschlußfassung über unentgeltliche Lieferung von Lehr- und Lernmitteln wirkt sozial, ist eine für die kinderreichen Familien, die durch Erziehung der Kinder gegenüber den kinderlosen Familien wirtschaftlich im Nachteil sind, berechtigte und anzuerkennende Ausgleichsforderung. Nicht der Eltern wegen sind die Kinder da, sondern des Staates, der Gesamtheit der Gesellschaft wegen müssen die Kinder erzogen werden. Zur Fortsetzung des Werksunterrichts werden ebenfalls Mittel bereitgestellt. Die für den Unterricht den Lehrern zur Verfügung stehenden Einrichtungen werden verbessert. Die sachgemäße Verwendung der Mittel ist durch geeignete Kräfte im Lehrerkollegium verbürgt. Der Haushalt der Schule schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 30 000 Mk. ab. Dem Lehrer H. wurde das Recht erteilt, auf seine Kosten in einem Nebengebäude der Schule, und zwar in den ihm zur Verfügung stehenden Räumen Umbauten zur Errichtung einer Autogarage vorzunehmen. Hierbei war man von dem Gedanken ausgegangen, daß dieser Personenkraftwagen den Gemeindemitgliedern in dringlichen Fällen (Unglücksfällen u. a.) leichter zur Verfügung stehen dürfte.

Bockwitz. Interessanter Vortrag. Der bekannte Physiker Dr. Stadthagen (Berlin) spricht im Auftrage des Heimatvereins am Mittwoch, dem 14. März 1928, abends 8 Uhr, im Richterschen Saale. Dieser Abend bringt ein ganz hervorragendes Programm unter dem Titel „Weltenraumkälte und Sonnenwärme“. Alles Nähere geht aus der Anzeige im Inseratenteil hervor.

Bockwitz. Glück im Unglück. Als der hiesige Arzt Dr. B. am Sonnabendnachmittag mit seinem Auto durch die Hauptstraße fuhr, verlor er infolge des Bruches einer Feder die Gewalt über den Wagen. Dieser fuhr zur Seite die Böschung hinunter, nur recht knapp an einem Baum vorbei. Wie leicht konnten durch den Unfall schlimme Folgen entstehen.

Ortrand. Mütterberatung. Am Mittwoch, dem 14. März, um 16 Uhr, wird hier im Rathaus eine Mütterberatungsstunde abgehalten.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Mittwoch: 16.30 bis 17.55 Uhr: Jugendnachmittag. 18 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: „Die Zukunft deines Kindes“. Regierungsrat Neumann: „Der Berufsweg des Ungelernten“. 19.30 bis 20 Uhr: Das Wesen der deutschen Musik. Dr. Alfred Heuß: „Die Durchdringung des Seelisch-Geistigen mit dem Musikalischen“. 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: „Der Liebestrank“. Komische Oper in zwei Aufzügen von Gaetano Donizetti. 22.15 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.30 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Mittwoch: 12 bis 12.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Schüler. 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12.45 bis 13 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde. Kindertheater: „Der Klabautermann“. 15 bis 15.30 Uhr: Ob.-Stud.-Rat Direktor Geh. Rat Fischer: „In welche höhere Schule schicke ich meinen Sohn?“ 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 16 bis 16.30 Uhr: Min.-Rat Dr. Südhof: „Der deutsche Auslandslehrer“. 16.30 bis 17 Uhr: Prof. Dr. Hans Mersmann: „Einführung in das Verstehen von Musik“. 17 bis 17.55 Uhr: Uebertragung von Hamburg: Wagner-Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Techn. Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Ing. Behr: „Werkzeuge und Werkzeugmaschinen“. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Direktor Lenz: „Lebenshaltung der Beamten“. 19.20 bis 19.40 Uhr: Prof. Dr. Otto Mießner: „Einige Grundfragen körperlicher Leistung“. 19.45 Uhr: Dr. Kurt Singer: Einführung zu nachfolgenden Oratorium. Anschl.: „Mutter Erde“. Ein Chorwerk mit vier Solostimmen von George Paul Sylvester Cabanis. — Musik von Hugo Kaun. 22.30 bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Auf jeden Tisch
Gebr. Niemann-Biere!

Gewerkschaftliches.

Ende des Werkzeugmacherstreiks.

Der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Der Reichsarbeitsminister hat am Montagnachmittag den am Sonnabend vom Schlichter für Groß-Berlin im Konflikt der Werkzeugmacher gefällten Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

•

Ueber die Auswirkung der Verbindlichkeitserklärung in den Reihen der streikenden Werkzeugmachern gibt uns der nachstehende Bericht unserer SPD.-Korrespondenz ein Bild:

Die Meldung über die Verbindlichkeitserklärung schlug in der Versammlung der streikenden Werkzeugmacher wie eine Bombe ein. Der Versammlung bemächtigte sich eine große Erregung, die teilweise zu stürmischen Auftritten führte. Es bedurfte geradezu übermenschlicher Anstrengungen der Streikleitung, vor allem Urichs, des Führers im Kampfe, um die erregten Gemüter zu beruhigen und die Versammlung zu Ende zu führen.

„Weiterstreiken!" — das war die Parole fast sämtlicher Diskussionsredner, die sich in zum Teil hemmungs- und besinnungslosen Wutausbrüchen Luft machten. Das Niveau der Diskussionsredner erinnerte stellenweise peinlich stark an Versammlungen der Jahre unmittelbar nach Kriegsende, als die Kommunisten in manchen Gewerkschaften das große Wort führten. Phantasten und Hysteriker forderten, daß über den Kopf des Verbandes hinweg eine neue Streikleitung gebildet werde, die den Kampf fortzuführen habe. Gegenüber diesem Wahnsinn kämpfte Urich kaltblütig und unerschrocken für die Geschlossenheit der Front gegen die Berliner Metallindustriellen. Er wies darauf hin, daß unter den Metallarbeitern keine Meinungsverschiedenheiten über die schweren Mängel des Schiedsspruches bestehen, trotzdem aber nicht verkannt werden dürfe, daß der Schiedsspruch immerhin einen gewissen Fortschritt bedeute. Der Schiedsspruch so betonte Urich, bringt einen Tarif und feste Lohnsätze. Auf dieser Basis kann weitergearbeitet werden, zumal ja die neue Regelung nur bis zum Juni laufen soll. Die Situation für die Werkzeugmacher ist ähnlich der der Hilfsarbeiter vor einigen Jahren. Nachdem diese durch einen Tarif im Jahre 1924 festen Boden unter die Füße bekommen hätten, konnten sie Schritt für Schritt die Löhne in die Höhe treiben von 43 auf 72 Pf. Die Mindestlohnsätze des Schiedsspruches sind jämmerlich niedrig. Kein Mensch kann es den Werkzeugmachern verübeln, wenn sie den Akkordberechnungssatz von 1 Mk. für 60 Minuten ablehnen und ebenso einen Mindestlohn von 1 Mk. für Werkzeugmacher über 21 Jahre. Auch muß daran festgehalten werden, daß im Mantelvertrag der Akkordberechnungssatz für 50 Minuten und nicht für 60, wie im vorliegenden Schiedsspruch vorgesehen ist, gilt. Bei aller Kritik gegenüber dem materiellen Inhalt des Schiedsspruches aber darf auch nicht verkannt werden, daß der Spruch einen grundsätzlichen Erfolg für die Werkzeugmacher darstellt; denn Gruppentarif und fester Lohnsatz: beides ist von den Unternehmern abgelehnt worden, und wenn es nach ihrem Willen gegangen wäre, hätten sie lieber Berlin in Stücke gehen lassen, als diese Zugeständnisse gemacht. Der grundsätzliche Erfolg ist ein Sprungbrett für die binnen kurzem selbstverständlich von neuem einsetzende Bewegung zur Verbesserung der Löhne.

Urich hätte mit Engelszungen reden können — die Unbelehrbaren, die ihre geistige Kost aus kommunistischen Blättern beziehen, waren nicht zu überzeugen. Sie hatten es allem Anschein nach darauf abgesehen, die Streikversammlung zur Freude der Berliner Metallindustriellen in einen wüsten Radau und Tumult ausarten zu lassen. Durch diesen sauberen Plan machte Urich einen Strich. Er erklärte den Streik für beendet und rief den Werkzeugmachern zu, daß die Verbandsleitung in sie die Hoffnung setze, daß sie nach außen hin Disziplin wahren und keine wilden Sachen inszenieren würden. Er warnte die Unvorsichtigen, sich der Illusion hinzugeben, es könne jetzt in Berlin ebenso gemacht werden wie im Konflikt der sächsischen Hüttenindustrie, da im Berliner Konflikt die Situation eine völlig andere ist.

Berücksichtigt man die kommunistische Tollwut, das heißt das Treiben von Leuten, die sich einbilden, ohne Verband und ohne Unterstützung die Verbindlichkeitserklärung des Werkzeugmacher-Schiedsspruchs zu zerfetzen und einfach unter der Führung von Meier, Müller oder Schulze ins Blaue hinein weiterzustreiken, dann versteht man sehr schnell die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen in Berlin der Metallarbeiterverband in Lohnkonflikten zu kämpfen hat. Man weiß dann aber auch das, was der Verband im Kampf herausgeholt hat, zu würdigen.

Aufforderung zur Arbeitsaufnahme.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erläßt an alle streikenden Werkzeugmacher und ausgesperrten Metallarbeiter der bisher bestreikten Betriebe die Aufforderung, die Arbeit am Mittwoch, dem 14. März, zur gewöhnlichen Zeit wiederaufzunehmen.

Der Metallkonflikt in Aschersleben

Vereinbarung zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und den Metallindustriellen. Der Gewerkverein Hirsch-Dunker veranlaßt seine Mitglieder zum Streikbruch.

Am Montag fanden in Halberstadt unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Bachmann Einigungsverhandlungen zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und den Metallindustriellen statt. Nach etwa 5stündigen Verhandlungen wurde ab 11. Februar 1928 der Spitzenmindestlohn für Facharbeiter über 23 Jahre auf 79 Pf., für Angelernte auf 72 und für Ungelernte auf 65 Pf. festgelegt. In den übrigen Klassen und Altersstufen werden die Löhne im bisherigen Verhältnis abgestuft. Erstmalig wurde auch eine Wertigkeitszulage von 5 bis 15 Prozent je nach Leistung und auch die Lehrlingslöhne, die in den einzelnen Jahren 10, 14, 17 und 20 Pf. pro Stunde betragen, festgelegt. Ebenso wurde eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde erzielt, so daß die wöchentliche Arbeitszeit bis zu 52 Stunden betragen kann. Auch in der Bezahlung der Ferien ist ein Erfolg zu verzeichnen. Bisher wurde als Entschädigung nur der nackte Tariflohn gezahlt; nach der jetzigen Bezahlung erhält der Urlaubsberechtigte den Lohn, den er bei normaler Arbeitszeit verdient hätte. Bei schwankendem Verdienst wird der Durchschnitt der letzten drei Monate zugrunde gelegt. Auch für die Lehrlinge, die bis jetzt nach Willkür Ferien erhielten, sind Ferien im Manteltarif festgelegt. Ferner wurde noch vereinbart, daß alle Arbeiter wieder eingestellt werden und keine Maßregelungen stattfinden dürfen.

Die streikenden Metallarbeiter nehmen am Dienstag zum Verhandlungsergebnis Stellung, und von deren Entscheidung wird es abhängen, ob die Arbeit am Mittwoch, dem 14., wieder aufgenommen wird. Alles in allem betrachtet, kann das Verhandlungsergebnis als Erfolg betrachtet werden. Wenn auch die gestellte Forderung nicht voll erreicht wurde, so haben die Metallarbeiter doch eine Lohnzulage von 7 Pf. pro Stunde erreicht und bei anderen Gruppen, wie z. B. bei Lehrlingen, in der Spitze sogar 8 Pf. Hinzu kommen der noch nicht zu unterschätzende materielle Erfolg, der in der Festlegung einer Wertigkeitszulage und der Bezahlung der Ferien zum Ausdruck kommt. Auch die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde ist erfreulich. Das Ergebnis der Bewegung läßt mit aller Deutlichkeit erkennen, daß die vom DMV. angewandte Taktik richtig war, da sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Erfolg führte. Anerkennenswert ist auch die Einigkeit und Geschlossenheit der Kämpfenden, die allen Lockungen der Metallindustriellen zum Trotz standhaft blieben. Um so verwerflicher ist die Haltung des Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereins, der

hinter dem Rücken des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit den Metallindustriellen eine Vereinbarung abschloß und dann seine Mitglieder aufforderte, am Montag, dem 12. März, die Arbeit wiederaufzunehmen.

Die in der Lohnstreitfrage gefällten Schiedssprüche vom 27. Februar werden von den Hirsch-Dunkerschen mit folgenden Abänderungen anerkannt: 1. Bis zum 12. März 1928 gelten die alten Lohnsätze vom 19. April 1927. 2. Ab Montag, den 12. März, sind die Lohnsätze vom 19. April 1927 für Facharbeiter, Angelernte und Ungelernte in der Spitze von je 6 Pf. zu erhöhen, ab 1. September 1928 um je einen weiteren Pfennig. Die anderen Lohnsätze erhöhen sich im gleichen Verhältnis.

Die Hirsch-Dunkerschen, die sich bisher immer den Anschein gaben, als wenn sie genau wie die freien Gewerkschaften für die Interessen der Arbeiter eintreten, haben bei dieser Bewegung ihr wahres Gesicht gezeigt. Die Metallarbeiter waren aber auf dem Posten, als sie von dem Verrat erfuhren, nahmen sie sofort in einer Versammlung dazu Stellung und klärten danach die Mitglieder des Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereins auf, so daß diese der Anweisung ihrer Organisationsleitung, die Arbeit aufzunehmen, nicht Folge leisteten. Ein Teil davon gab ihre Mitgliedsbücher im Bureau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ab, um dort Mitglied zu werden. Der Hirsch-Dunkersche Gewerkverein ist in Aschersleben erledigt ,und der Bezirksleiter Franke darf sich dort nicht mehr sehen lassen. Hoffentlich ziehen auch die Hirsch-Dunkerschen an anderen Orten aus diesem Schurkenstreich ihrer Organisationsleitung die richtige Lehre und schließen sich den freien Gewerkschaften an.

Die Buchdrucker lehnen den Schiedsspruch ab.

Der vom Zentralschiedsamt gefällte Schiedsspruch für das Buchdruckgewerbe, der in der höchsten Ortsklasse eine Lohnerhöhung von 3,50 Mk. wöchentlich bestimmt, ist in der Freitagnacht gefällt worden. Die Tarifkommission der Gehilfen nahm noch am Sonnabend in einer Sitzung Stellung zu dem Schiedsspruch und lehnte ihn ab, da er sowohl in der Höhe des Lohnes wie in der Dauer der Geltung der neuen Löhne für die Gehilfenschaft unannehmbar sei. Der Verband der Deutschen Buchdrucker wird diesen Schiedsspruch gleichfalls nicht akzeptieren, sondern mit allen Mitteln versuchen, ihn wesentlich zu verbessern.

Die hallischen Buchdrucker nahmen bereits gestern abend in einer gutbesuchten Versammlung im „Volkspark" Stellung zu dem Schiedsspruch und gaben nach einem Bericht des Gauvorstehers König nachstehender Entschließung ihre Zustimmung:

„Die am 12. März zahlreich besuchte Versammlung des Ortsvereins Halle im Verbande der Deutschen Buchdrucker nahm den Bericht des Gauvorstehers König über die stattgehabten Lohnverhandlungen entgegen und bringt mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck, daß die festgesetzte wöchentliche Entlohnung bei weitem nicht den gerechten Ausgleich bringt, den die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern. Hinzu kommt noch die festgelegte Dauer des Lohnabkommens, die bei den vorkommenden Schwankungen der wirtschaftlichen Verhältnisse alle Vorsicht gebietet, um so mehr, da die Prinzipalseite bereits bewiesen hat, daß sie nicht im geringsten bereit ist, etwaigen veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Aus den angeführten Gründen erwarten die versammelten Mitglieder von den Instanzen ihrer Organisation, daß sie mit allen Mitteln versucht, eine gerechte Entlohnung herbeizuführen. Sie versprechen hierzu die aktivste Unterstützung und erwarten dieselbe von allen Mitgliedern des Verbandes."

Die Sozialversicherung in Frankreich.

Die Gewerkschaften drängen.

Paris, 12. März. (Eig. Drahtb.)

Die Exekutive des französischen Gewerkschaftsbundes ist am Montag in Paris zusammengetreten. Im Hinblick auf die Gefahren, die der endgültigen Verabschiedung des Sozialversicherungsgesetzes in der Kammer drohen, wurde zunächst eine Protestresolution gegen die Versuche der Reaktion, die Verwirklichung der Reform in letzter Stunde zu hintertreiben, angenommen. Es wird darin die **sofortige unveränderte Annahme des Sozialversicherungsgesetzes gefordert** und erklärt, daß der Gewerkschaftsbund keinerlei Vertagung zulassen werde. Die französische Arbeiterklasse verlange, daß die eingegangenen Verpflichtungen auch gehalten werden.

Der Sitz der Gewerkschaftsinternationale

Die Franzosen schlagen Berlin vor.

Paris, 13. März. (WTB.)

„Peuple" berichtet, daß bei den Beratungen des Nationalrates des Allgemeinen Arbeiterverbandes (CGT.), die gestern in Paris begonnen haben, die Frage des Sitzes des Generalsekretariats der gewerkschaftlichen Internationale angeschnitten wurde. Mit einer Stimme Mehrheit wurde Berlin bestimmt, aber die deutschen Delegierten erklärten, diese Wahl nicht annehmen zu können, da zahlreiche Vertreter der nationalen Zentralen sich mangels eines Mandats bei der Abstimmung der Stimme enthalten hätten. Es wurde daher beschlossen, die endgültige Festsetzung des Sitzes auf die im Juli in Amsterdam stattfindende Zusammenkunft zu vertragen.

Hallisches Gewerkschaftsleben

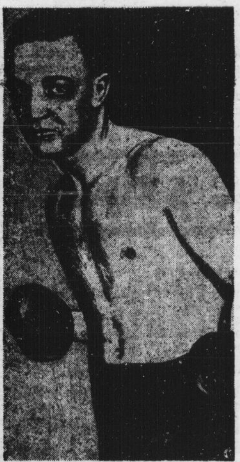
Mitgliederversammlung der Baugewerkschaft

Am Donnerstag hielt die Baugewerkschaft Halle Zahlstellenversammlung ab. Ein Vortrag des Architekten Rauchbach über Alt-Halle mußte als wohlgelungen bezeichnet werden. An Hand von guten Lichtbildern konnte man die Entstehung der Stadt Halle mit den jeweiligen Bauformen kennen lernen. Die hufeisenförmige Bauart der Stadt ist trotz aller Neuerungen der Straßenzüge und trotz mehrfacher Veränderung des Marktplatzes heute noch im Umkreisen des Marktplatzes erkennlich. Dieser interessante Vortrag fand den vollen Beifall aller Anwesenden.

Der Geschäftsführer Brauns machte zu einigen in der Presse erschienenen Notizen zum Reichstarifvertrag Richtigstellungen. Der jetzige Tarif laufe bis zum 31. März 1929. Zurzeit befinde sich nur noch die Regelung der für die zwei Lohnperioden festzusetzenden Lohnaufbesserung in der Schwebe. Der Bundesbeirat habe deswegen getagt. Auch eine Konferenz der Angestellten unseres Bezirks habe am 4. März in Dessau zur Frage der Lohnerhöhung besonders Stellung genommen, nachdem die Vertreter der Bauarbeiter aus dem gesamten Bezirk diese Frage einer eingehenden Aussprache unterzogen hatte, beschloß man für die erste Lohnperiode eine Forderung von 10 Pf. pro Stunde zu stellen. Die zweite Periode, die bis zum 31. März 1929, also bis zum Ablauf des Reichstarifvertrages, dauert, soll ebenfalls 3 bis 5 Pfennig Erhöhung bringen, wenn inzwischen nicht besondere Preissteigerungen auftreten sollten. Ein Kampf sei nicht ausgeschlossen, wenn es um die Erhaltung des Achtstundentages ginge. Die Arbeitszeitfrage ist durch den Reichsarbeitsminister den einzelnen Länderregierungen überwiesen worden.

In der Diskussion sprach sich Uhlig gegen die lange Dauer der Lohnperioden aus. Die einzelnen Lohnperioden müssen vermehrt und dadurch verkürzt werden. Richard Koch kritisierte Mißstände bei der Vermittlungsstelle des städtischen Arbeitsnachweises für das Baugewerbe. Die Unternehmer sabotieren den städtischen Nachweis. Es könne sehr leicht der Fall eintreten, daß das Baugewerbe einen Arbeitsnachweis unterhält mit fast gar keiner Vermittlungstätigkeit. Die in Halle wohnende Bauarbeiterschaft werde sogar bei städtischen Bauvorhaben zu wenig berücksichtigt. Ein Teil der Poliere trägt an diesem Zustande mit Schuld. Meydenbauer richtete an die Ortsverwaltung die Anfrage, wann die Fachgruppenleitungen der Maurer und Bauhilfsarbeiter wieder gewählt werden. Brauns antwortete mit dem Hinweis auf das Schreiben des Bundesvorstandes und bemerkte, daß auf Grund der neuen Bundessatzung die Errichtung von Fachgruppen mit besonderen Leitungen nicht mehr notwendig ist. Am Schluß machen Koch und Leopold auf verschiedene Zustände, wie Akkord, Ueberstundenwesen usw. aufmerksam. Hier müsse wieder wie früher energisch durchgegriffen werden.

Sport und Spiel.



Ted Moore,

der in der internationalen Bewertung noch einige Punkte höher steht als Gipsy Daniels, ist in Dortmund von Schmeling einwandfrei geschlagen worden. Schmeling hat damit bewiesen, daß der Sieg Daniels seine Kampfkraft in keiner Weise erschüttert hat.

20. Berliner Sechstagerennen.

Sehr kampfreich verlief die Nacht vom Sonntag zum Montag. Das einzige Ergebnis dieser Jagden bestand darin, daß Miethe-Buschenhagen wegen schlechter Ablösung eine Strafrunde erhielten. Mehr Erfolg hatten Linari-Lorenz in einem neuen Vorstoß. In den Nachmittagsspurt am Montag gab es wieder verschiedene Vorstöße, die aber ergebnislos verliefen. Lediglich den belgischen Fahrern Gohris-Duray gelang es kampflos, eine ihrer Verlustrunden zurückzugewinnen. Wegen schlechter Ablösung wurden Dempsey-Frankenstein mit einer Strafrunde belegt. Nach der zweiten Nachmittagswertung gab es wieder verschiedene Jagden. Hierbei kamen Kroschel, Dempsey und Hürtgen zum Sturz, worauf das Rennen auf zehn Minuten neutralisiert wurde. Das Ergebnis dieser Jagden, in denen das Spitzenpaar van Kempen-Richli eine überragende Rolle spielte, bestand aus einem weiteren Rundenverlust der Mannschaften Goris-Duray, Linari-Lorenz, Miethe-Buschenhagen, Tonani-Dinale und Behrend-Maczinsky. Der Stand des Rennens nach der Wertung war folgender: 1. van Kempen-Richli 140 Punkte, 2. Ehmer-Kroschel 56 Punkte.

Der große Goldpokal des Rates der Stadt Leipzig nach Halle.

Die vom Meßamt der Stadt Leipzig, dem Allgemeinen Deutschen Automobil-Club (ADAC.) und dem Leipziger Automobil-Club ausgeschriebene Sternfahrt wurde am Sonnabend beendet. Von 220 abgegebenen Nennungen erreichten mit Ausnahme eines bei Gera verunglückten Chevrolets alle Fahrer das Ziel in Leipzig. An Höchstleistungen in der Kilometerzahl wären drei Spitzenleistungen zu verzeichnen, welche von drei Kleinkraftwagen glänzend ausgeführt wurden. Die erste mit 3155 Kilometer Fahrtleistung rund um Deutschland vollbrachte der mehrfach für sportliche Leistungen ausgezeichnete Hans Schmidt aus Halle (Saale), Mitglied des Motor-Sport-Clubs Halle (ADAC.), auf seinem 4/16 PS Opelwagen. Er erhielt den ersten Preis des Rates der Stadt Leipzig in Gestalt eines goldenen Pokales.

Arbeitersport.

Kreissportkartell Liebenwerda.

Am 11. März hielt das Kreissportkartell Liebenwerda seine Generalversammlung im Gasthof „Zur Quelle" in Elsterwerda ab. Anwesend waren 15 Vereine mit 23 Delegierten. Der Vorsitzende Heinze gab einen ausführlichen Jahresbericht. Unterstützungen von der staatlichen Jugendpflege habe niemand erhalten. Die Aussprache rügte verschiedene Fehler beim RAST., doch muß, da das die erste Veranstaltung des Kreissportkartells war, etwas Rücksicht genommen werden. Die Fehler sollen als Lehre dienen. Heinze erstattete anschließend den Bericht von der Bezirkssportkartellsitzung in Halle. Der Kassenbericht wurde entgegengenommen, Entlastung konnte nicht erteilt werden, Vertreter von Biehla sollen zuvor die Kasse prüfen. Bezüglich des Mitteilungsblatts, das einen schweren Stand habe, wurde in der Aussprache viel Staub aufgewirbelt und eine Kommission gewählt, die am 19. März in Biehla die ganze Angelegenheit prüfen soll. Der Reichsarbeitersporttag 1928 soll in Form einer RAST.-Woche durchgeführt werden, einen Sonntag vorher örtlich und der eigentliche RAST. geschlossen in Bockwitz. Wegen der vorgerückten Zeit wurden verschiedene Punkte (Organisationsplan, Wahlen) bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Bezirk Eilenburg-Schkeuditz.

Fußball: **Freie Turner Braunschweig** gegen **Vorwärts Eilenburg** 3:6.

Gesellschaftsspiele am 18. März. Faustball: 15 Uhr: Dürrenberg I — Dölzig I (231). Jugend: 10 Uhr: Schkeuditz I — Böhlitz-Ehrenberg I (202).

Mitteldeutsche Spielvereinigung. 2. Kreis, 6. Bezirk. Kassenwesen. Da verschiedene Vereine dem Bezirk gegenüber noch mit Verpflichtungen im Rückstande sind, muß als letzter Termin der 25. März bestimmt werden. Vereine, die ihren Verpflichtungen bis zum 25. März nicht nachgekommen sind, haben bei den Serienspielen Punktverlust. Im Laufe dieses Monats gehen den Vereinen die Steuerveranlagungen für das Jahr 1928 zu. Die Zahlungen erfolgen in vier Raten. Auch hier ist der Termin innezuhalten, damit dem Bezirks- und Kreisrat, ferner der Kreissparte mit allen Verpflichtungen richtig nachgekommen werden kann. Die Termine für Steuern sind: 1. Rate bis 25. April 1928, 2. Rate bis 15. Juni 1928; 3. Rate bis 15. Oktober 1928; 4. Rate bis 15. Dezember 1928. Beim Kreisspiel am 5. Februar in Halle (im Stadion) haben die Ordner Armbinden erhalten. Verschiedene sind noch nicht abgeliefert worden. Wir bitten um sofortige Rückgabe. Auch bei Durchsicht der Startnummern fehlten verschiedene. Um den richtigen Bestand zu haben, werden die Vereine ersucht, die Nummern umgehend zurückzugeben.

Die Bezirksleitung. J. A.: Otto Barich.

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Sonntag, den 18. März, 9 Uhr vormittags, findet in der Turnhalle im „Volkspark" in Halle die erste Gruppenvorturnerstunde statt. In dieser wird das Material zum Bezirksfest durchgenommen. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß jeder Verein vertreten ist. Nach dem Turnen (um 12 Uhr) beginnt die Sitzung, zu der die Turnspielleiter und Sportwarte der Gruppenvereine eingeladen sind. Kurt Winter, Gruppenturnwart, Bruckdorf, Königsstraße 2.

Opfer der Rekordwut. Der aus Südafrika gebürtige Fliegerleutnant Kinead ist bei dem Versuch, den Weltschnelligkeitsrekord zu brechen, in der Nähe von Southampton tödlich verunglückt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0009
DFG

Kunst · Wissenschaft · Leben

Ferdinand Hodler

Zu seinem 75. Geburtstag am 14. März

Von Dr. Hermann Hieber.

Noch während des Weltkrieges, im Mai 1918, ist Ferdinand Hodler in Genf gestorben. Als ein Verfemter, ein Geächteter, jedem hundertprozentigen Patentdeutschen ein Greuel. Warum? Er hatte gewagt, gemeinsam mit Karl Spitteler jenen Protest des Auslandes gegen die Beschießung der Kathedrale von Reims, den sogenannten „Barbarenprotest", zu unterzeichnen. Die deutsche Intelligenz ihrerseits unterzeichnete ein Schriftstück, das jenen Vandalismus ausdrücklich billigte. Das erscheint uns heute schon ebenso unglaublich wie die Milliarden- und Billionennoten der Inflationszeit. Aber dem künstlerischen Ruf Hodlers hat jene Unterzeichnung bis heute in Deutschland Abtrag getan. Der deutsche Kaufmann, der so gern den Engländer eine „Krämerseele" nennt, präsentierte eine Rechnung, aus der hervorging, daß der Künstlerruhm Hodlers in Deutschland gemacht worden sei — made in Germany —, und daß es beswegen schmachvolle Undankbarkeit und Mangel an Anstand bedeute, wenn der Künstler seine Auftraggeber so vor aller Welt mäßig gemacht habe. Aufträge für Bilder sind demnach Wohltaten, die der Kapitalist aus besonderer Gnade dem Hungerleider von Maler erweist; und dieser künstlerische Stiefelputzer hat die Hand seines Arbeitgebers unter allen Umständen zu küssen — auch dann, wenn sie mit Blut besudelt ist. Daß der Künstler der Gebende und der Mäzen der Empfangende ist, das geht diesen hirnlosen Hauptbüchern und Kassenschränken nicht auf. Das werden sie nie begreifen lernen. Immerhin hat der Fall Hodler das Verhältnis der kapitalistischen Gesellschaft zur Kunst wieder mit erfreulicher Klarheit beleuchtet.

Wie 28

Warum hatte man sich denn vor dem Kriege so für Hodler begeistert? Seit etwa 1880 hatte man unter Führung von Liebermann, Corinth, Trübner und Slevogt den Impressionismus in Deutschland, der ungefähr 20 Jahre früher in Paris aufgetaucht war. Aber wie alle neuen Richtungen in unserer ökonomisch hin- und hergeschleuderten Zeit hat auch der Impressionismus, die Kunst des schönen Augeneindrucks, schnell abgewirtschaftet. Man hatte ein Gefühl der Oede: es fehlte das, was man noch immer, bis auf die Zeiten des Materialismus, vom Künstler verlangt hatte: die Phantasie. Die Kunst war ein bloßer Augenschmaus geworden und ließ die Seele kalt. Die Maler zerlegten Licht und Farbe, aber sie zerlegten auch, ohne es zu wollen, die Gegenstände selber. Sie hatten das architektonische Element verloren: den Aufbau der Einzelkörper zum Bildgangen, zur Gesamtkomposition.

Es mußte einer kommen, der die Bildarchitektur wieder zu Ehren brachte, der die Gegenstände der Wirklichkeit nur als Material benutzte, nicht als letzten Zweck der Darstellung. Dieser Erneuerer der malerischen Komposition hieß in Frankreich Cézanne. In Deutschland war es Ferdinand Hodler. Er stammte wie Arnold Böcklin aus der Schweiz. Er brachte frische Alpenluft in die stickig gewordene Atelieratmosphäre. Ferdinand Hodler stammt aus einem kleinen Dorfe des Kantons Bern, aus Gurzelen. Er ist aber schon früh nach Genf ausgewandert und ist von da an mit der französischen Kultur in enger Berührung geblieben. Mit der dem Alemannen typischen Langsamkeit hat er sich künstlerisch entwickelt. Erst mit 34 Jahren malt er sein erstes größeres Bild „Die Lawine". Es gibt nur wenige Landschaften — wahre Prachtstücke — von seiner Hand. Das Figurenbild hat ihn — und damit tritt er sofort in Gegensatz zu den Impressionisten — weit mehr interessiert. Er malt Geschichtsbilder: die Schlacht von Näfels, den Rückzug der Schweizer bei Marignano, den „Schwur", den Auszug der Freiwilligen 1813, die Reformatoren. Aber er ist kein Sklave der Wissenschaft, kein Kostüm- und Stiefelmaler. Die Hauptsache ist ihm die Form, der Linienrhythmus des Bildes. Er hat erkannt, daß eine große Wirkung nicht allein vom Format des Bildes ausgeht, sondern von der Geschlossenheit des Aufbaus. Er nimmt den strengen Stil des Wandgemäldes wieder auf, in dem die Italiener des 14. Jahrhunderts vorbildlich waren. Dieses Bestreben, über das Aeußerliche, Individuelle zum Allgemeingültigen, Typischen vorzustoßen, führt ihn zur Allegorie. Er malt den „Frühling", die „Nacht", den „Herbst", den „Tag". Er empfindet damit den Pulsschlag unserer Zeit, die das Interesse am Einzelfalle längst verloren hat und das Massengeschehen, das Massenschicksal vorgeführt haben will. Er hat uns mit dem „Holzfäller" die packendste und wuchtigste Arbeiterdarstellung geschenkt, die wir in der modernen Malerei besitzen (s. Bild).

„Der Holzfäller".

Wir haben nicht den geringsten Grund, das Phrisärgeschrei unserer Nationalisten mitzumachen. Wir verehren in Ferdinand Hodler einen großen, vorwärtsweisenden Künstler.

Gefälschte Hodler-Bilder.

Im November des letzten Jahres wurde ein Salzburger Antiquar in Zürich unter der Beschuldigung verhaftet, falsche Bilder von Hodler verkauft und angeboten zu haben. Die angeblich falschen Bilder wurden beschlagnahmt. Die Untersuchung hat bisher zwei von ihnen als sichere Fälschungen festgestellt, während sich die Sachverständigen über das dritte noch nicht einig sind. Die Schweizer Polizei glaubt, dem Maler der Bilder auf der Spur zu sein.

Die Probe zum Politiker.

Ein alter Holländer, der erforschen wollte, in welcher Richtung die Anlagen seines Sohnes lägen, stellte eines Tages auf den Tisch des Sohnes eine Flasche Whisky und legte eine Bibel sowie eine Banknote daneben, worauf er sich auf die Lauer legte, um zu sehen, wie die Probe ausfallen würde. „Wenn er die Bibel wählt", sagte sich der Alte, „so steht sein Sinn nach dem Buch, und dann wird er vielleicht Priester. Wenn er die Banknote vorzieht, so ist es der Kaufmann in ihm, der sich geltend macht. Und wenn er sich zuerst für die Flasche interessiert, ja, dann endet er vielleicht als Säufer."

Gleich darauf kam der Sohn pfeifend herein. Er sah etwas verwundert auf die Bescherung auf dem Tisch, aber dann bedachte er sich nicht lange, sondern steckte die Bibel unter den Arm, stopfte die Note in die Tasche und nahm einen tüchtigen Schluck aus der Flasche, worauf er seines Weges ging.

„Haha!" lachte der Alte und rieb sich vergnügt die Hände. „Der Junge wird weder Geistlicher noch Kaufmann, er wird als großer Politiker enden!"

Der neue Jack London.

Die dänische Presse beschäftigt sich neuerdings viel mit Karl Christian Jensen, einem jungen Dänen, den sie einstimmig als einen neuen Jack London bezeichnet. Jensens Buch „Eine amerikanische Saga" hat in dänischen Literaturkreisen beträchtliches Aufsehen erregt. Der Verfasser hat ungeachtet seiner Jugend ein abenteuerlich bewegtes Leben hinter sich. In der dänischen Fischerstadt Frederikshavn geboren, entlief er aus dem Elternhaus und schlug sich als Schiffsjunge durch die weite Welt. In Neuyork führte er das furchtbare Leben eines mittellosen Proletariers, der sich als Auswanderer in der neuen Welt eine Existenz schaffen will. Nach vielen Jahren entbehrungsreichen Lebens gelang es Jensen, sich einen Namen in der amerikanischen Presse zu machen. Zurzeit ist er Mitarbeiter der Zeitschrift „Atlantic Monthly" und verdient viel Geld. Sein Buch, das seine abenteuerlichen Irrfahrten, seinen Lebenskampf und Aufstieg schildert, gehört nach der Meinung der dänischen Kritik zu den glänzendsten Erscheinungen der neuesten Literatur. „Wäre Goethe als Emigrant in Manhattan gelandet", so schreibt der dänische Literaturkritiker Henning Kehler, „könnte er seine Eindrücke nicht lebenswahrer und ergreifender schildern, als es Karl Christian Jensen getan hat."

Die Königin der Südsee

Roman von Edward van Mayen

Copyright by „Der Zeitungs-Roman", Berlin W. 9, Postfr. 20

17 (Nachdruck verboten.)

Seine Untersuchung beschränkte sich auf die Feststellung des Tatbestandes. Er hörte zu seinem Erstaunen, daß den beiden Gästen des Grand Hotels nichts fehle. Dies schien auch auf Wahrheit zu beruhen, und der Argwohn des Geschäftsführers, die beiden Amerikaner verheimlichten irgendeinen Verlust, wich, als die Zofe Ethels geholt wurde und als das Mädchen nach einem Verzeichnis ihrer Herrin jeden einzelnen der umherliegenden Gegenstände aufnahm und wieder verpackte. Ja, es war nicht einmal das Safe ruiniert, der Einbrecher hatte es mittels eines Nachschlüssels geöffnet.

Die junge Hotelangestellte, der man die erste Meldung von dem Vorfall verdankte, wurde verhört, ihre Aussage zu Protokoll genommen. Sie konnte nichts Neues erzählen. Der Geschäftsführer hatte ihre Wahrnehmungen den Thangs sehr richtig wiedergegeben. Sie wußte nicht einmal zu sagen, wie der Fremde ausgesehen hatte, denn ihre Behauptung, er sei sehr dick gewesen, wurde belacht, weil man einem Schwergewicht die Klettertour am Blitzableiter nicht gut zumuten konnte.

Ethel und ihr Mann hatten langsam etwas Haltung gewonnen. Sie waren wenigstens in Gegenwart des Beamten und der übrigen Zeugen scheinbar gefaßt.

„Man soll aber auf jeden Fall den Einbrecher verfolgen und festnehmen," rief die schöne Amerikanerin, als die Untersuchung abgeschlossen war, „mein Mann und ich setzen einen Preis auf seine Ergreifung aus, meinetwegen fünftausend Lire!"

„Zehntausend," echote Andrew Thang, der sich den Schweiß von der Stirn wischte.

Der Polizeimann und der Geschäftsführer des Hotels waren nicht wenig erstaunt. Diesen seltsamen Leuten fehlte nichts, sie waren mit einem blauen Auge davongekommen, aber sie setzten dennoch eine solche Prämie darauf aus, daß der Dieb gefaßt wurde?

„Ich werde mich sehr bemühen," versicherte der Italiener, „man wird die Orte am See beobachten lassen und keinen Verdächtigen abreisen lassen. Vor allen Dingen werde ich im Hotel meine Beobachtungen machen, vielleicht hat sich hier der ungebetene Gast eingenistet."

Er war durch das Versprechen der Amerikaner geschmeidig geworden. Ohne die ausgesetzten zehntausend Lire hätte er die Angelegenheit wahrscheinlich auf sich beruhen lassen. Dem Vertreter der Hoteldirektion wäre dies angenehmer gewesen. Er scheute jedes Aufsehen. Am besten wäre, man ließe die Geschichte im Sande verlaufen.

Als der Geschäftsführer diese Ansicht schüchtern zu äußern wagte, geschah es wieder, daß der frühere Tanzlehrer Ethels, ihr jetziger Ehemann, wütend auffuhr.

„Was erlauben Sie sich", schrie er den Unglücklichen an, der sich diesen Grad von Erregung nicht recht erklären konnte, „ich soll meine Sachen durchwühlen lassen und dann nicht einmal Genugtuung haben? Ich verlange, daß die italienische Polizei ihre Pflicht tut . . . bis zum Aeußersten, bis zum Erfolg! Haben Sie mich verstanden?"

„Mein Herr," sagte der Polizeibeamte einlenkend, „das ist doch nur selbstverständlich. Ich werde Ihnen heute abend noch berichten, was ich veranlaßt habe und wie die Aussichten auf Erfolg stehen."

„Sie dürfen es meinem Manne nicht übelnehmen", wandte sich Ethel an den schwer gekränkten Geschäftsführer, „er ist sehr pedantisch und in seinem Rechtsgefühl leicht verletzt. Bringen Sie ihm die Nachricht, daß der Einbrecher hinter Schloß und Riegel sitzt, dann wird er sich sofort beruhigen."

Mit dieser Behauptung im Widerspruch stand ihr eigenes Verhalten, das sie nach dem Fortgehen der beiden Herren und der zwei Mädchen an den Tag legte. Denn kaum hatte sich hinter den Zeugen dieser Szene die Tür geschlossen, als die sonst so gefaßte Ethel Thang in Tränen ausbrach.

„Fort . . . gestohlen . . . und man darf dabei auf seinen Befehl nicht einmal sagen, daß man sie besessen hat", jammerte sie mit unterdrückter Stimme. Der Tanzmeister segte vor ihr auf und nieder. Er war so nervös, so von dem Vorfall aufgebracht, daß er seine Müdigkeit vergaß.

„Du bist schuld daran," wagte er die sonst so herrschsüchtige und starke Frau anzufahren, „nur du! Ich habe dir damals in Nizza gleich gesagt, du sollst sie niemals tragen, niemals zeigen. Wenn er es erfährt, dann ist es aus zwischen euch, dann zieht er die Hand von uns und wir können betteln gehen. Aber natürlich, deine Eitelkeit konnte es nicht ertragen, daß die Herzogin von Buthholl schöneren Schmuck trug als du. Du mußtest alle Vorsicht außer acht lassen . . ."

Ethel weinte leise vor sich hin.

„Ich werde es ihm nicht mitteilen, darauf verlasse dich", fuhr ihr Gatte fort, „ich nicht! Er schlägt mich einfach nieder . . . bei seinem Jähzorn ist das Schlimmste zu erwarten. Du wirst selbst mit ihm reden . . . dich läßt er wenigstens zu Worte kommen."

Ethel richtete sich auf. Ihre Tränen waren versiegt.

„Ich habe vor ihm keine Angst," sagte sie, „ich habe auch nicht geweint, weil ich mich vor ihm fürchte. Aber sie hat doch mir gehört, mir allein. Und bis auf die dumme Bedingung, ich dürfe sie ein paar Jahre nicht zeigen, hatte er sie mir überlassen. Weißt du denn, was sie wert war?"

Thang stöhnte, als habe ihm jemand einen Schlag versetzt. „Millionen", feuchte er.

„Viele Millionen. Wir müssen sie wiederbekommen. Du wirst nachher diesen Esel von Beamten aufsuchen und ihm dreißigtausend Lire für die Festnahme des Halunken anbieten, aber heimlich, damit es niemand im Hotel merkt."

„Was nützt das . . . wer so geschickt einbricht, der wußte, was er hier suchte. Du siehst doch auch, daß er alles andere beiseite geschoben hat. Nur den Kasten, in dem sie liegt, hat er genommen. Glaubst du, daß ein so zielbewußter Verbrecher von einem solchen Dummkopf zu fangen ist?"

Ethel stampfte auf. „Es muß aber sein!"

„Hättest du lieber zur rechten Zeit an diese Gefahr gedacht," antwortete er wütend, „ich habe es dir oft genug gesagt!"

Und dann geschah das Wunder: zum ersten Male seit Jahren war Andrew Thang energisch genug, seiner Frau den Rücken zu kehren und aus dem Zimmer zu laufen.

*

Die Unterhaltung zwischen Imogen Reward und dem Grafen Grenaldi war zu einer Qual geworden. Imogen spürte, wie gern sich der Italiener erhoben, wie gern er diesem Gespräch ein Ende gesetzt hätte. Aber die angeborene Galanterie verbot es ihm, sie zu brüskieren, ihr auch nur zu zeigen, wie nahe ihm die Erklärung gegangen war; und sie selbst scheute davor zurück, ihn neuem zu verletzen.

Man sagte sich gleichgültige Dinge, bis die Schatten kamen und den Aufenthalt auf der Terrasse unmöglich machten. Dann erst verabschiedete sich Grenaldi.

„Leben Sie wohl, Imogen", stieß er seltsam bewegt hervor.

„Auf Wiedersehen, Graf", antwortete sie erst nach einer Weile vor dem Eingang in das Hotel, „bitte . . . seien Sie mir nicht böse!"

„Ihnen . . . böse sein? Sie sind mir trotz allem das Liebste . . ."

Er brach ab, drehte sich auf dem Absatz herum und ging die Treppe hinab zu dem Platz vor der Landungsbrücke, als wollte er sie nicht sein Gesicht sehen lassen, oder seine Augen, die feucht geworden waren.

„Man liebt immer die Menschen, die einem weh tun", ging es Imogen durch den Kopf, als sie dann zum Lift schritt und sich nach oben tragen ließ, „der Schmerz ist ein viel besserer Kitt als die Bewunderung für Güte und Charakter."

Dann zitterte sie wieder: sie dachte an das kurze, schwere Erlebnis auf der Terrasse. Sie dachte an das, was sie für eine Täuschung hielt. Wie hatte sie nur eine entfernte Aehnlichkeit zwischen dem Kellner und dem Verschollenen, an dem ihr Herz hing, so sehr täuschen können? Aber es war wie eine Mahnung gewesen, wie ein Wink des Geschicks. Sie hatte die Werbung Grenaldis abweisen müssen, weil eben noch einmal die Erinnerung stärker gewesen war als alle Vernunftgründe.

Was würde Tante Bell dazu sagen, wenn sie dieses Resultat der Teeunterhaltung erfuhr? Sie würde außer sich sein. Aber das fürchtete Imogen nicht, denn zuguterletzt hielt sie doch das Heft in der Hand, war sie doch willensstärker als die Tante.

Mrs. Ridders saß im Bad, als Imogen die Zimmer im ersten Stock betrat, die sie mit der alten Dame teilte. Man hörte sie im Badezimmer plätschern. Imogen ging in ihr eigenes Schlafzimmer, wo sie sich nach der Erregung des Nachmittags vor dem Souper ausstrecken wollte. Denken, an ihn denken, der wie ein gespenstisches Bild vorhin vor ihr aufgetaucht war! Sie freute sich auf diese Stunde des Grübelns.

Als sie den Raum betrat, der durch ein drittes Zimmer von Tante Bells Schlafgemach getrennt war, fiel ihr Blick sofort auf etwas, das sie vor zwei Stunden beim Verlassen der Zimmer nicht gesehen hatte: auf dem Tischchen am Fenster lag ein Paket. In braunes Papier gehüllt stand dort ein kleiner Gegenstand. Was war das?

Imogen glaubte nichts anderes, als daß Grenaldi ihr Blumen sandte, die sich ein wenig verspätet hatten. Sie war peinlich berührt, schlug das Papier zurück und . . . bemerkte mit Ueberraschung, daß ein blaues Etui vor ihr lag, auf dem eine eng beschriebene Karte plump und rücksichtslos mit einer Stecknadel befestigt war.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280313-15/fragment/page=0010